

Akademiker und Akademikerinnen auf dem Arbeitsmarkt

Wo stehen die Hochschulabsolventen und –absolventinnen vier Jahre nach Studienabschluss?



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Zeitverwendung
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Rechtspflege
- 20 Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und regionale Disparitäten

Akademiker und Akademikerinnen auf dem Arbeitsmarkt

Wo stehen die Hochschulabsolventen und -absolventinnen vier Jahre nach Studienabschluss?

Konzept und Realisierung	Sabina Schmidlin, BFS
Projektoberleitung	Bundesamt für Statistik BFS Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT Bundesamt für Bildung und Wissenschaft BBW Schweizerische Universitätskonferenz SUK Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren EDK Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufs- und Studienberatung AGAB
Herausgeber	Bundesamt für Statistik



Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Konzept und Realisierung: Sabina Schmidlin, BFS
Auskunft: Sabina Schmidlin
Sektion Hochschulen und Wissenschaft, BFS, Tel. 032 713 69 01
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 500-0200
Preis: Gratis
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext: Deutsch
Titelgrafik: Roland Hirter, Bern
Grafik/Layout: BFS
Copyright: BFS, Neuchâtel 2003
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 3-303-15306-X

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	5	6	Einkommensentwicklung seit dem Berufseinstieg	27
2	Fragestellung und Vorgehen	7	6.1	Grosse Einkommenszuwächse nach vierjähriger Berufserfahrung	27
2.1	Fragestellung	7	6.2	Ungleiche Einkommensentwicklung für die beiden Geschlechtern	29
2.2	Datenbasis	8	6.3	Deutschschweizer verdienen besser als die Romands	31
3	Beschäftigungslage vier Jahre nach dem Hochschulabschluss	11	7	Definitionen	33
3.1	Eine gelungene Integration in den Arbeitsmarkt	11	8	Literaturliste	35
3.2	Ungleiche regionale Beschäftigungschancen	14			
3.3	Fächerspezifische Unterschiede auf dem Akademikerarbeitsmarkt	15			
4	Berufliche Aufstiegschancen für Hochqualifizierte	19			
4.1	Auf- und Abstiegschancen in der vierjährigen Erwerbsbiographie	20			
4.2	Ungleiche berufliche Aufstiegschancen für Frauen und Männer	20			
4.3	Berufliche Aufstiegschancen hängen mit dem Studienfachbereich zusammen	21			
5	Beschäftigungsbedingungen vier Jahre nach Studienabschluss	23			
5.1	Frauen und Universitätsabsolventen sind häufiger teilzeitbeschäftigt	24			
5.2	Ausbildungsadäquanz bei Akademikern und Akademikerinnen	25			

1 Zusammenfassung

Seit 1977 werden in der Schweiz alle zwei Jahre schriftliche Befragungen bei den Absolventen und Absolventinnen der universitären Hochschulen UH und seit 1993 auch bei den Höheren Fachschulen beziehungsweise Fachhochschuldiplomierten FH ein Jahr nach Studienabschluss durchgeführt. Im Jahr 2002 wurden erstmals alle diejenigen Absolventen und Absolventinnen, die bereits an der ersten Befragung teilgenommen haben, vier Jahre nach ihrem Hochschulabschluss ein zweites Mal befragt.

Erwerbstätigkeit vier Jahre nach Hochschulabschluss

Vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluss herrscht unter den Akademikern und Akademikerinnen beinahe Vollbeschäftigung. Die Erwerbsquote liegt für die Universitätsabsolvent/innen bei 92% und für die Fachhochschuldiplomierten bei 94%. Im Zeitraum von drei Jahren seit der beruflichen Einstiegsphase hat sich auch der Anteil der erwerbslosen Stellensuchenden verkleinert. Während bei den Universitätsabsolventen und –absolventinnen die anfänglich unterschiedlichen Arbeitsmarktchancen zwischen den beiden Geschlechtern im vierjährigen Erwerbsverlauf beinahe verschwunden sind, haben sich diese bei den Fachhochschulabsolventen und –absolventinnen vergrössert.

Unterschiedliche Beschäftigungschancen präsentieren sich den Hochschulabsolvent/innen nicht nur zwischen den einzelnen Wirtschaftsregionen, sondern bestehen auch zwischen den verschiedenen Studienfachbereichen. Die besten Arbeitsmarktaussichten haben die Akademiker/innen in den drei Regionen «Zürich», «Ostschweiz» und «Zentralschweiz». Den grössten Rückgang der Stellensuchquote seit Berufseinmündung 1999 konnten sowohl die Universitäts- als auch Fachhochschulabsolvent/innen aus den technischen Fachrichtungen verzeichnen. Die Abnahme betrug bei den Maschinen- und Elektroingenieuren bzw. –technikern 1.7 Prozent-

punkte (UH) beziehungsweise 1.2 Prozentpunkte (FH) und bei Bauingenieuren und Architekten 2.3 Prozentpunkte (UH) beziehungsweise 5.7 Prozentpunkte (FH).

Vier Jahre nach Studienabschluss ist nicht nur die Erwerbsquote angestiegen, sondern auch der Anteil derjenigen Personen, die aufgrund häuslicher Aufgaben oder wegen der Betreuung von Kindern auf eine Erwerbstätigkeit verzichten. Zu dieser Gruppe gehören auch bei den Akademikern und Akademikerinnen vor allem die Frauen.

Berufliche Aufstiegschancen

Im vierten Jahr nach Studienabschluss besetzten 82% der Universitäts- und 93% der Fachhochschulabsolvent/innen den arbeitsrechtlichen Status von Angestellten. 4.7% der Fachhochschuldiplomierten sind selbständigerwerbend oder freiberuflich tätig und bei den Universitätsabsolvent/innen wagten 3% den Schritt in die Unabhängigkeit.

Akademiker verfügen in der Regel über bessere Arbeitsbedingungen als Akademikerinnen. Dies zeigt sich etwa in der betrieblichen Position: Frauen sind in Leitungspositionen nach wie vor untervertreten. Nach vierjähriger Berufskarriere sind mehr Männer (24%) als Frauen (15%) mit einem Universitätsabschluss die ersten Stufen auf der Karriereleiter hochgestiegen. Bei den Fachhochschulabsolventen (25%) und –absolventinnen (19%) sind diese geschlechterhierarchischen Unterschiede etwas kleiner.

Innerhalb der vierjährigen Erwerbsbiographie konnten bei den Universitätsabsolvent/innen die Ökonom/innen mit 32% Aufsteigenden am häufigsten Karrierechancen wahrnehmen, gefolgt von den Jurist/innen mit 28% und den Techniker/innen mit 24%.

Ähnliche Aufstiegsmöglichkeiten zeigen die Befunde für die Fachhochschulabsolvent/innen. Der grösste Teil der beruflich Aufgestiegenen sind Betriebswirt/innen (32%), Bauingenieur/innen (24%) oder Techniker/innen

(21%). Die Absolvent/innen aus den «typisch weiblichen» Fachbereichen wie Geistes- und Sozialwissenschaften, Gestaltung oder bildende Kunst konnten am wenigsten häufig einen höherwertigen oder aufsteigenden Positionswechsel realisieren.

Beschäftigungsbedingungen

Während die Fachhochschulabsolvent/innen praktisch seit Erwerbsbeginn mit einem regulären Arbeitsverhältnis rechnen konnten, hat sich der Anteil der Universitätsabsolvent/innen mit einem befristeten Anstellungsverhältnis vier Jahre nach Abschluss von 51% auf 19% verkleinert.

Auch bei den Akademikern und Akademikerinnen wählen die Frauen weit häufiger als die Männer ein teilszeitliches Arbeitsmodell. Nach vierjähriger Berufserfahrung sind knapp die Hälfte der Universitäts- und 58% der Fachhochschulabsolventinnen teilszeitlich beschäftigt. 29% beziehungsweise 10% der Männer üben eine Teilszeitigkeit aus. Die Akademikerinnen arbeiten teilszeitlich, um Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, die Männer bevorzugen ein berufliches Teilpensum, um Karriere und Freizeit miteinander zu verknüpfen.

Nach vierjähriger Berufserfahrung besetzt jeder/jede fünfte Akademiker/in einen Arbeitsplatz, für den kein Hochschulabschluss verlangt wurde. Der Anteil der «ausbildungsinadäquat» beschäftigten Universitätsabsolvent/innen hat im vierjährigen Verlauf seit dem Abschluss um 3 Prozentpunkte zugenommen. Der Anteil «inadäquat» Beschäftigter blieb zwar bei den Fachhochschulabsolvent/innen zwischen den beiden Befragungszeitpunkten unverändert, jedoch haben sich die Anteile zwischen den beiden Geschlechtergruppen auseinander bewegt: Fachhochschulabsolventinnen arbeiten häufiger auf Arbeitsplätzen, die inhaltlich nicht ihrer Ausbildung angemessen sind als die männlichen Kollegen.

Einkommensentwicklung

Die Einkommen der Akademiker und Akademikerinnen sind seit dem Berufseinstieg in die Höhe geschneit. Bei den Universitätsabsolvent/innen ist das mediäre Bruttojahreseinkommen im Zeitraum von drei Jahren um 17'000.- und bei den Fachhochschuldiplomierten um 16'000.- Franken gewachsen. Diese Lohnzuwächse sind in erster Linie auf die erworbenen Berufserfahrungen und die Aufstiegsmöglichkeiten seit Karrierestart zurückzuführen. Die Einkommen entwickelten sich in den einzelnen Wirtschaftsbereichen unterschiedlich schnell. Am kräftigsten haben die Einkommen in den Bereichen Kredit- und Versicherungswesen (plus 31% UH und plus 39% FH), Verkehr und Nachrichtenübermittlung (plus 37%), sowie im Baugewerbe (plus 35% FH und plus 38% UH) zugelegt.

Günstigere Bedingungen haben die Männer auch beim Einkommen. Nach vierjähriger beruflicher Integrationsphase haben sich die Bruttojahreseinkommen von Männern und Frauen nicht etwa einander angenähert, vielmehr hat sich die Einkommensschere zwischen den beiden Geschlechtern weiter geöffnet. Im Vergleich zu den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieden bei den Universitätsabsolventen und –absolventinnen hat sich die Einkommensdifferenz zwischen den Fachhochschulabsolventen und –absolventinnen weit stärker auseinander entwickelt. Gut qualifizierte Frauen befinden sich nicht nur häufiger als Männer auf den unteren und mittleren, seltener auf den höheren Einkommensniveaus. Sie sind auch häufiger als die Männer in den schlechter bezahlten Beschäftigungsbereichen wie Gesundheits-, Sozial- oder Schulwesen anzutreffen.

2 Fragestellung und Vorgehen

Seit 1977 werden die Neuabsolvent/innen der universitären Hochschulen¹ (UH) der Schweiz und seit 1993 auch die Absolvent/innen der Höheren Fach- beziehungsweise Fachhochschulen² (FH) alle zwei Jahre zur beruflichen Einmündung und der Erwerbssituation ein Jahr nach Studienabschluss befragt. Im Jahr 2002 wurde erstmals eine Längsschnittstudie durchgeführt. Diejenigen Absolvent/innen, die bereits an der ersten Befragung teilgenommen haben, wurden vier Jahre nach ihrem Hochschulabschluss ein zweites Mal befragt. Eine Längsschnittuntersuchung drängte sich auch insofern auf, weil der Übertritt von der Ausbildung ins Beschäftigungssystem eine Phase von längerer Dauer sein kann, während derer viele kleine oder grosse Weichen gestellt werden. In Zukunft sollen alle Absolventenjahrgänge, bei denen eine Erstbefragung durchgeführt wurde, eine zweites Mal befragt werden.

2.1 Fragestellung

Probleme und Schwierigkeiten der Neuabsolvent/innen während der Berufseinmündungsphase werden häufig überbewertet. Wie gut sich die Absolvent/innen der Fachhochschulen und Universitäten in der Arbeitswelt etabliert haben, kann erst nach ca. vier bis fünf Jahren sinnvoll beantwortet werden (vgl. Schomburg 1992). Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse zur Zweitbefragung der Hochschulabsolvent/innen im Jahr 2002 vermitteln einen ersten Eindruck über die Beschäftigungslage der Absolvent/innen vier Jahre nach Studienab-

schluss. Ein Vergleich mit der Situation während der Startphase soll Zusammenhänge zwischen der beruflichen Einmündung und der späteren Integration in den Arbeitsmarkt aufzeigen. Verschiedene Aspekte der Beschäftigungssituation ein und vier Jahre nach Hochschulabschluss werden untersucht.

Beschäftigungslage vier Jahre nach Hochschulabschluss: Die Beschreibung der Beschäftigungslage vier bis fünf Jahre nach Studienabschluss soll eine Momentaufnahme hinsichtlich der beruflichen Etablierung und Qualifizierung von Fachhochschul- beziehungsweise Universitätsabsolvent/innen in der Berufswelt darstellen. Es ist davon auszugehen, dass sich die berufliche Situation vier Jahre nach Studienabschluss gegenüber der berufseinführenden Übergangsphase verändert hat. Anfängliche Schwierigkeiten können im Verlaufe der Berufskarriere entweder kompensiert worden sein, oder wurden durch Mobilität und Flexibilität ausgeglichen. Wie gestaltet sich die Beschäftigungssituation von Hochschulabsolvent/innen vier bis fünf Jahre nach Studienabschluss? Inwiefern haben Veränderungen zwischen der berufseinführenden Startphase und der beruflichen Situation vier Jahre später stattgefunden?

Berufliche Aufstiegschancen für Hochqualifizierte: Auch in komplexen Industriegesellschaften hat die berufliche Position nach wie vor eine wichtige Bedeutung bei der Statuszuweisung. Der berufliche Status ist eng verknüpft mit vielfältigen Ungleichheitsdimensionen wie Ausbildungsniveau, Einkommen, Einflussmöglichkeiten, Position und Prestige. Auf Grund der beruflichen Positionen werden in der innerbetrieblichen Strukturierung Rollenzuweisungen vorgenommen. Hat sich der berufliche Status der jungen Akademiker/innen im Zeitraum zwischen den beiden Befragungszeitpunkten 1999 und 2002 verändert? Kann von einem vertikalen Karriereverlauf gesprochen werden und haben die Absolvent/innen heute eine höhere berufliche Position inne?

¹ Wenn im Folgenden von «Universitäten» gesprochen wird, sind damit die kantonalen Universitäten und die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen Zürich und Lausanne gemeint.

² 1997 entstanden die ersten Fachhochschulen, inzwischen sind aus den meisten ehemaligen Höheren Fachschulen Fachhochschulen geworden (vgl. Definitionen). Um den Lesefluss des Textes nicht unnötig zu stören, werden wir im Folgenden anstelle von «Höhere Fachschulen und Fachhochschulen» nur den Terminus «Fachhochschulen» gebrauchen.

Beschäftigungsbedingungen vier Jahre nach Studienabschluss: Weitere Anhaltspunkte, die Aufschluss darüber geben, wie gut sich die Hochschulabsolvent/innen vier Jahre nach Abschluss in den Arbeitsmarkt integriert haben, sind: das Anstellungsverhältnis, das Beschäftigungsausmass und der Bezug der Tätigkeit zum Studium. Sind die Absolvent/innen vier bis fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss in «ausbildungsadäquaten» Arbeitsfeldern beschäftigt? Hat sich die Dauer des Anstellungsverhältnisses verfestigt?

Einkommensentwicklung seit dem Berufseinstieg: Das Einkommen gibt einen objektiven Hinweis, inwieweit die Absolvent/innen eine der Ausbildung angemessene Erwerbstätigkeit ausüben. Andererseits hängt das Einkommen auch mit der Wirtschaftslage und der relativen Nachfrage nach Hochqualifizierten zusammen. Einstiegsgehälter lassen oft keine repräsentativen Rückschlüsse auf das Einkommen von Akademiker/innen zu. Erst der Vergleich mit dem Einkommen vier Jahre nach Abschluss gibt einen Hinweis, welche Entlohnung Hochqualifizierte auf dem Arbeitsmarkt erwarten können. Wie hat sich das Einkommen seit dem Berufseinstieg entwickelt? Bestehen Einkommensunterschiede zwischen einzelnen Beschäftigungsbereichen?

2.2 Datenbasis

Die Erst- und Zweitbefragung der Absolventenkohorte 1998 bilden die Datenbasis der vorliegenden Untersuchung. Es handelt sich um eine schriftliche Befragung bei den Universitäts- und Fachhochschulabsolvent/innen. Bei der Erhebung 2002 konnten die Absolvent/innen erstmals wählen, ob sie den Fragebogen schriftlich als Papierversion oder online via Internet ausfüllen wollten. Während in der Erstbefragung der Übergang von der Ausbildung ins Berufsleben im Vordergrund stand, richtete sich der Fokus in der Zweitbefragung auf die Integration in den Arbeitsmarkt und den berufsbio-graphischen Werdegang.

Die Schweizerische Absolventenbefragung ist eine Vollerhebung. Die Grundgesamtheit bilden die beiden Abschlusskohorten der Universitäten und Fachhochschulen, die ein Jahr beziehungsweise vier Jahre vor der Befragung ihr Studium entweder mit einem Diplom, Lizentiat oder Staatsexamen abgeschlossen haben. Im Sommer 1999 erhielten sämtlichen Personen einen Fragebogen, die 1998 einen Abschluss an einer universitären Hochschule oder seit 1998 einen Abschluss an einer Fachhochschule bzw. Höheren Fachschule erlangt haben. Die Antwortquote der Absolventenkohorte 1998 betrug bei der Erstbefragung 1999 für die Universitätsabsolvent/innen 59.2% und für die Fachhochschulabsolvent/innen 61.2%. Im August 2002 wurden alle Personen angeschrieben, welche ihr Hochschuldiplom im Jahr 1998 erworben hatten und im Kalenderjahr 1999 an

T 1* Befragte nach Hochschultyp und Befragungsjahr

Universitätsabsolvent/innen	Befragte 1999	Befragte 2002
Grundgesamtheit	9159	9159
Angeschriebene Personen	9159	5140*
Realisierte Fälle	5426	3496
Antwortquote	59.2%	68%
Teilnahmewahrscheinlichkeit	0.592	0.382
Fachhochschulabsolvent/innen		
Grundgesamtheit	4300	4300
Angeschriebene Personen	4300	2517
Realisierte Fälle	2632	1493
Antwortquote	61.2%	59.3%
Teilnahmewahrscheinlichkeit	0.612	0.347

* Diese Zahl beruht auf einer Schätzung, deren Basis bildet die Anzahl Lizentiate, Diplome und Staatsexamen im Datensatz.

der Ersterhebung teilgenommen haben. Von denjenigen Absolvent/innen, die an der ersten Befragung teilgenommen haben, beteiligten sich an der Zweitbefragung wiederum 68% der Universitätsabsolventen und 58.7% der Fachhochschulabsolventen (vgl. Tabelle 1).

Vergleicht man die realisierte Datenbasis mit der Grundgesamtheit in Bezug auf Geschlecht und Fachbereich (vgl. Tabelle 2A, im Anhang), so lassen sich nur geringfügige Abweichungen feststellen, deren Berücksichtigung in der Datenanalyse vernachlässigt wurde. Die Frauen sind in allen Datensätzen übervertreten. Im Fächervergleich ist bei den Fachhochschulen der Fachbereich Technik in beiden Befragungen unterrepräsentiert. Für die anderen Fachbereiche konnten keine grossen Abweichungen von der Grundgesamtheit festgestellt werden. Bei der Untersuchungspopulation der Universitäten sind die Sozial- und Geisteswissenschaften etwas über- und die Wirtschaftswissenschaften geringfügig untervertreten. Im Allgemeinen besteht eine gute anteilmässige Übereinstimmung zwischen den Fachbereichsanteilen in den einzelnen Erhebungen und der Grundgesamtheit. Die Abweichungen der Fächeranteile zwischen der realisierten Datenbasis und der entsprechenden Grundgesamtheit betragen jeweils weniger als 2%.

Alle Fragen werden anhand einer rein deskriptiv-statistischen Analyse untersucht. Je nach Fragestellung setzt sich die untersuchte Fallzahl anders zusammen. Die Definitionen der einzelnen Untersuchungspopulationen sowie die Analysekatégorien werden an den betreffenden Stellen entweder direkt oder im Kapitel 7 erläutert.

3 Beschäftigungslage vier Jahre nach dem Hochschulabschluss

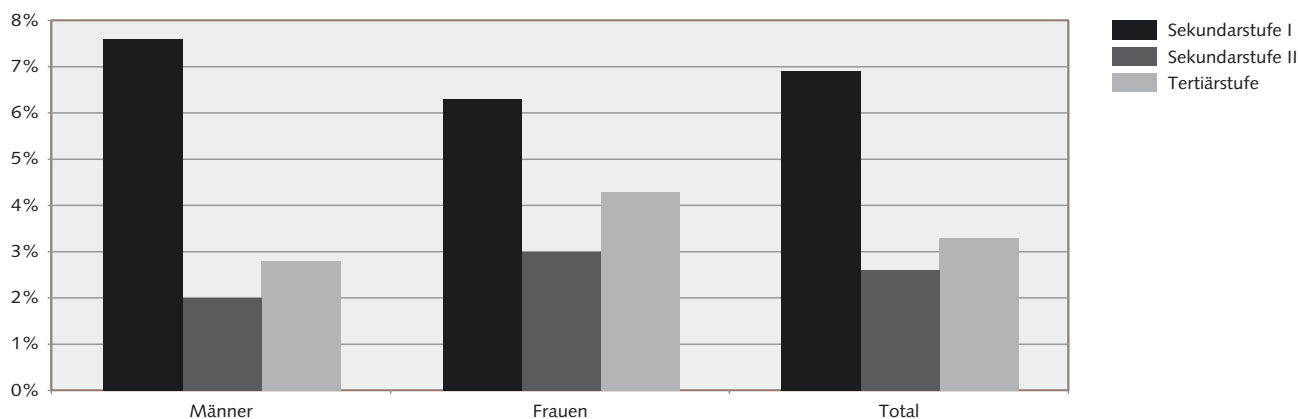
3.1 Eine gelungene Integration in den Arbeitsmarkt

Als die befragte Kohorte 1998 die Hochschule verliess und auf den Arbeitsmarkt drängte, war die Schweizer Wirtschaft gerade dabei, sich von einer länger anhaltenden konjunkturellen Flaute zu erholen. Eine steigende Zahl Erwerbstätiger und eine starke Abnahme der Erwerbslosigkeit zeugten von einem erneuten Wirtschaftswachstum. Die Hochschulabsolventen und –absolventinnen, die 1998 in die Erwerbstätigkeit einstiegen, trafen also auf günstige Startbedingungen. Der Wirtschaftsaufschwung setzte sich auch in den folgenden Jahren bis 2001 fort. Anfang 2002 nahm erstmals seit vier Jahren sowohl die Anzahl der Erwerbstätigen³ als auch jene der Beschäftigten⁴ ab (vgl. Bundesamt für Statistik, Erwerbs-

tätigen- und Beschäftigungsstatistik, 2002). Der konjunkturelle Abschwung traf nicht nur die Arbeitskräfte mit einem niedrigen Bildungshintergrund, sondern auch und vor allem hoch qualifizierte Arbeitskräfte. Die Hiobsbotschaften der Entlassungen im Banken- und Versicherungswesen oder in den Informatikbereichen gingen vor allem auf Kosten der hoch qualifizierten Arbeitskräfte. Abbildung 1 zeigt die Erwerbslosenquoten⁵ in Bezug auf verschiedene Bildungsniveaus für die 25-39-jährige Erwerbsbevölkerung. Zwar haben Personen ohne nachobligatorische Ausbildung nach wie vor das grösste Erwerbslosigkeitsrisiko, auffallend ist aber, dass im Jahr 2002 die Arbeitskräfte mit tertiärer Ausbildung eine höhere Erwerbslosenquote aufweisen, als diejenigen mit einer Berufsausbildung.

Erwerbslosenquote nach Bildungsniveau und Geschlecht für die 25-29-jährige Erwerbsbevölkerung 2002

G 1



Quelle: SAKE 2002

³ Als Erwerbstätige gelten Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der Referenzwoche
 - gegen Entlohnung gearbeitet haben
 - oder trotz zeitweiliger Abwesenheit von ihrem Arbeitsplatz (wegen Krankheit, Ferien, Mutterschaftsurlaub, Militärdienst usw.) weiterhin eine Arbeitsstelle als Selbständigerwerbende oder Arbeitnehmer hatten,
 - oder unentgeltlich im Familienbetrieb mitgearbeitet haben (Bundesamt für Statistik 2002).

⁴ Beschäftigte (besetzte Stellen): Eine Beschäftigung beruht auf einem vertraglichen Arbeitsverhältnis zwischen einem Unternehmen und einer Person (Stellenkonzept). Sie lässt sich nicht mit einer erwerbstätigen Person gleichsetzen, da eine Person zwei oder mehr Stellen besetzen kann (Bundesamt für Statistik 2003).

⁵ Die Erwerbslosenquote errechnet sich folgendermassen: Erwerbslose/ Erwerbspersonen. Zu den Erwerbslosen gehören Personen im Alter von mindestens 15 Jahren,
 - die während der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren
 - die in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und
 - die innerhalb der vier folgenden Wochen mit einer Tätigkeit beginnen könnten.
 Die Definition entspricht den Empfehlungen des Internationalen Arbeitsamtes und der OECD sowie den Definitionen von EUROSTAT (Bundesamt für Statistik 2002).

Wie gut konnten die Hochschulabsolvent/innen von den vorteilhaften Startbedingungen und der vorerst günstigen Wirtschaftslage in den ersten vier Jahren nach ihrem Abschluss profitieren? Haben sie sich im Beobachtungszeitraum so gut in den Arbeitsmarkt integriert, dass sie die ersten Anzeichen eines konjunkturellen Tiefs ohne grössere Probleme überstehen?

Vier bis fünf Jahre nach Studienabschluss sind über 90% der Hochschulabsolvent/innen erwerbstätig (vgl. Tabelle 2), wobei im Vergleich zu den Universitätsabsolvent/innen (92%) die Erwerbsquote bei den Fachhochschuldiplomierten (94%) gut zwei Prozentpunkte höher liegt (vgl. Tabelle 2). Betrug der Anteil an erwerbslosen Stellensuchenden während der Berufseinstiegsphase 1999 noch 4.7% (Universitätsabsolventen) beziehungsweise 3.8% (Fachhochschulabsolventen), hat sich der Anteil der stellensuchenden Akademiker und Akademikerinnen im vierten Jahr nach Studienabschluss weiter verringert: Zum Zeitpunkt der Befragung 2002 befinden sich 2.3% der Universitäts- und 1.8% der Fachhochschulabsolvent/innen auf Arbeitssuche.

Kommilitonen. Diese anfänglich grösseren Schwierigkeiten haben sich vier Jahre nach dem Abschluss ausglich. Die Akademikerinnen (2.1%) zeigten sogar zum Befragungszeitpunkt 2002 ein leicht geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko als ihre männlichen Kollegen (2.5%). Dieses unerwartete Ergebnis mag einerseits mit der geschlechtstypischen Studienfachwahl zusammenhängen, andererseits haben Frauen im Hinblick auf einen Erwerbsverzicht einen grösseren Handlungsspielraum: Die «traditionellen» Männerfächer wie Elektrotechnik, Maschinenbau, Bauwesen oder Informatik orientieren sich an Teilarbeitsmärkten, die äusserst sensibel auf konjunkturelle Zyklen reagieren. Zu beachten gilt es auch, dass Frauen – vor die Wahl zwischen Arbeitslosigkeit und Erwerbsverzicht gestellt – eher die Möglichkeit haben, die zweite Alternative zu wählen.

Vier bis fünf Jahre nach Abschluss hat sich das Arbeitslosigkeitsrisiko der Fachhochschulabsolventinnen im Verhältnis zu den männlichen Kollegen erheblich vergrössert. Unterschieden sich die Anteile von Stellensuchenden beim Erwerbseintritt 1999 zwischen Frauen

Erwerbstätige Absolvent/innen

Als erwerbstätig gelten alle Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung die Frage «sind Sie zurzeit erwerbstätig?» mit Ja beantworten.

Die Erwerbsquote ist definiert als
$$\frac{\text{Anzahl Erwerbstätige}}{\text{Absolventenzahl insgesamt}}$$

Sowohl die hohe Erwerbsquote als auch die tiefen Anteile von Stellensuchenden verweisen darauf, dass sich die Absolventenkohorte von 1998 vier Jahre nach Abschluss gut in den Arbeitsmarkt integriert hat.

Unterschieden sich die Anteile Stellensuchender beim Einstieg ins Berufsleben zwischen den Universitätsabsolventinnen und -absolventen noch um 2.1 Prozentpunkte, sind diese geschlechtsspezifischen Unterschiede im vierjährigen Erwerbsverlauf beinahe verschwunden (vgl. Tabelle 2). Eine gegenläufige Tendenz zeigen die Befunde für die Fachhochschuldiplomierten. Lag beim Berufseinstieg der Anteil von stellensuchenden Fachhochschulabsolventinnen praktisch gleich hoch wie derjenige der Männer, so haben sich die geschlechtsspezifischen Anteile im Zeitverlauf um 1.7 Prozentpunkte vergrössert.

Die Universitätsabsolventinnen bekundeten beim Einstieg in die Arbeitswelt 1999 etwas mehr Mühe als ihre

(3.7%) und Männern (4.1%) kaum, liegt der Anteil von stellensuchenden Absolventinnen (3.1%) zum Befragungszeitpunkt im Jahr 2002 1.7 Prozentpunkte über demjenigen der Männer (1.4%; vgl. Tabelle 2). An den Fachhochschulen nehmen die Studienangebote, die im Wesentlichen von Männern bevorzugt werden, einen grösseren Raum ein. In diesen Fächern ist der Frauenanteil an den Fachhochschulen im Allgemeinen tiefer als an den Universitäten. Trotzdem profitieren die Fachhochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt nicht von ihrer anteilmässig geringeren Zahl. Dies gilt sowohl für die männerdominierten Fachbereiche (Technik, Chemie und Bauwesen) als auch für diejenigen mit einem hohen Frauenanteil (Soziale Arbeit, Gestaltung; vgl. Tabelle A4, im Anhang).

Anteil Stellensuchende

Der Begriff «Anteil Stellensuchende» umfasst im vorliegenden Untersuchungskontext Personen, die erwerbslos und auf Stellensuche sind, die auf Stellensuche sind, zurzeit aber in einem Zwischenverdienst engagiert sind oder an einem Beschäftigungsprogramm teilnehmen. Der «Anteil Stellensuchende» unter den Hochschulabsolventen deckt sich nicht mit der Definition für «registrierte Arbeitslose», zu diesen gehören alle bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum registrierten Personen, die keine Stelle haben und sofort vermittelbar sind, unabhängig davon, ob sie eine Arbeitslosenentschädigung beziehen oder nicht (seco).

Der «Stellensuchquote» ist definiert als:

$$\frac{\text{Anzahl Stellensuchende}}{\text{Erwerbspersonen unter den Absolventen}}$$

Vier Jahre nach Abschluss ist nicht nur die Erwerbsquote angestiegen, sondern auch der Anteil derjenigen Personen, die aufgrund familiärer Verpflichtungen auf eine Erwerbstätigkeit verzichten. Von den Erwerbsverzichtenden begründeten während der beruflichen Einmündungsphase 7.7% der Universitätsabsolvent/innen und 11.6% der Fachhochschuldiplomierten ihren Erwerbsverzicht mit einem familiären Engagement. In den vergangenen drei Jahren haben sich diese Anteile verdreifacht: 31.9% der Universitätsabsolvent/innen und 37.7% der Fachhochschuldiplomierten geben 2002 an, dass sie aufgrund der Kinderbetreuung zurzeit auf eine Erwerbstätigkeit verzichten.

Betrachtet man diese Befunde unter dem Gesichtspunkt individueller Lebensläufe, verweisen sie auf die

Tatsache, dass sich vier Jahre nach dem Hochschulabschluss vor allem die Frauen in einem neuen Lebensabschnitt befinden. Wie die Zahlen in Tabelle 2 zeigen, widmen sich in erster Linie die Frauen den häuslichen Aufgaben und der Kindererziehung. Die traditionelle, geschlechterhierarchische Rollenteilung zwischen privater, häuslicher und öffentlicher, beruflicher Tätigkeit wird auch in den oberen Bildungsschichten aufrechterhalten. Die Akademikerinnen unterbrechen vor allem dann aus familiären Gründen ihre Berufskarriere, wenn die Kinder jünger als zwei Jahre sind. Bei den Universitätsabsolventinnen mit Kleinkindern trifft dies für 20.5% zu und bei den Fachhochschulabsolventinnen für 28.6%.

Erwerbsverzichtende Absolvent/innen

Zu den erwerbsverzichtenden Absolvent/innen gehören Personen, die aufgrund einer Ausbildung, oder wegen familiären Gründen auf eine Erwerbstätigkeit verzichten, und die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.

T2* Beschäftigungslage der Hochschulabsolvent/innen ein und vier Jahre nach Studienabschluss (in Prozent)

	Universitätsabsolvent/innen					
	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Erwerbspersonen						
Erwerbstätige	88.3	86.1	87.4	93.3	90.9	92.2
Stellensuchende	3.8	5.9	4.7	2.5	2.1	2.3
Stelle zugesichert	3.2	2.7	3.0	1.2	1.8	1.5
<i>Erwerbsverzicht insgesamt</i>	5.0	5.8	5.3	3.1	5.4	4.1
Anteile an den Erwerbsverzichtenden						
In Ausbildung/Weiterqualifizierung	77.1	65.7	71.8	70.0	31.0	47.3
Familiäre Verpflichtungen	2.4	13.7	7.7	3.3	52.4	31.9
Anderes	20.5	20.6	20.5	26.7	16.6	20.8
Anzahl (n)	(3030)	(2392)	(5426)	(1940)	(1553)	(3496)

	Fachhochschulabsolvent/innen					
	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Erwerbspersonen						
Erwerbstätige	92.4	91.9	92.6	95.5	90.1	94.0
Stellensuchende	3.7	4.1	3.8	1.4	3.1	1.8
Stelle zugesichert	1.7	0.8	1.4	0.6	0.8	0.6
<i>Erwerbsverzicht insgesamt</i>	2.3	3.4	2.9	2.6	6.3	3.6
Anteile an den Erwerbsverzichtenden						
In Ausbildung/ Weiterqualifizierung	70.4	43.7	60.5	48.2	15.4	32.1
Familiäre Verpflichtungen	0	31.3	11.6	0	76.9	37.7
Anderes	29.6	25.0	27.9	51.8	7.7	30.2
Anzahl (n)	(1891)	(738)	(2632)	(1052)	(413)	(1465)

3.2 Ungleiche regionale Beschäftigungschancen

Wie eine Gegenüberstellung der Stellensuchquote der Hochschulabsolvent/innen mit der allgemeinen Erwerbslosenquote zeigt, sind die Akademiker und Akademikerinnen auf den regionalen Arbeitsmärkten bevorzugt. Die Stellensuchquote liegt in allen fünf Wirtschaftsregionen⁶ unterhalb der allgemeinen Erwerbslosenquote. Trotzdem zeigen sich auch auf den Akademikerarbeitsmärkten beträchtliche regionale Unterschiede bei den Beschäftigungschancen. Am häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen sind die Universitätsabsolvent/innen in der

«Genferseeregion» und in der «Nordwestschweiz». Vier Jahre nach dem Einstieg in den Arbeitsmarkt sind im Jahr 2002 in diesen beiden Wirtschaftsregionen jeweils 3.2% der Absolvent/innen wieder, immer noch oder neu auf Stellensuche (vgl. Abbildung 2). Auch die hochqualifizierten Arbeitskräfte der beiden Regionen «Zentrales Mittelland» oder «Tessin⁷» müssen eher damit rechnen, dass ihr berufsbiografischer Werdegang durch Phasen von Arbeitslosigkeit unterbrochen wird. Im vierten Jahr nach dem Hochschulabschluss sind von den im «Zentralen Mittelland» lebenden Universitätsabsolvent/innen 2.4% auf Stellensuche, während im «Tessin» 2.7% der noch jungen Akademiker/innen arbeitslos sind. Bessere

⁶ Diese Aufteilung nach Wirtschaftsregionen entspricht der Definition der fünf Grossregion des Bundesamtes für Statistik (siehe Kapitel 7).

⁷ Aufgrund einer geringen Fallzahl sind die Ergebnisse für das Tessin vorsichtig zu interpretieren.

Arbeitsmarktaussichten haben die Akademiker/innen der drei Wirtschaftsregionen «Zürich», «Ostschweiz» und «Zentralschweiz». Die Anteile an stellensuchenden Uni-versitätsabsolvent/innen vier Jahre nach dem Abschluss beträgt in den drei Regionen: 1.6% in «Zürich», 1.5% in der «Ostschweiz» und 0.5% in der «Zentralschweiz».

Etwas anders gestaltet sich die Beschäftigungslage für die Fachhochschuldiplomierten in den einzelnen Wirt-schaftsregionen. Die grössten Anteile an stellensuchen- den Fachhochschulabsolvent/innen finden sich in den vier Regionen «Genfersee» mit 1.8%, «Zürich» mit 2.1%, «Zentrales Mittelland» mit 2.2% und «Tessin» mit 2.6%. In den verbleibenden Regionen beträgt der Anteil

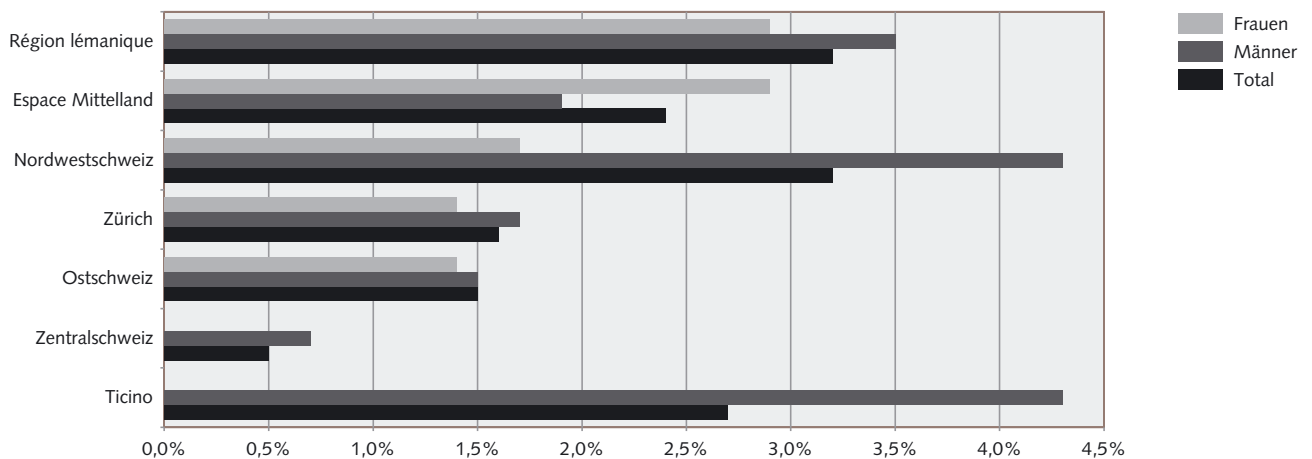
stellensuchender Fachhochschulabsolvent/innen im Jahr 2002 jeweils weniger als 1% (vgl. Abbildung 3).

3.3 Fächerspezifische Unterschiede auf dem Akademikerarbeitsmarkt

Wie die Anteile von stellensuchenden Absolvent/innen der einzelnen akademischen Berufsgruppen beziehungs- weise Studienrichtungen zeigen, sind diese unterschied- lich stark von Arbeitsmarktproblemen betroffen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Studienrichtungen sind dabei sehr gross. Absolvent/innen aus den klassi-

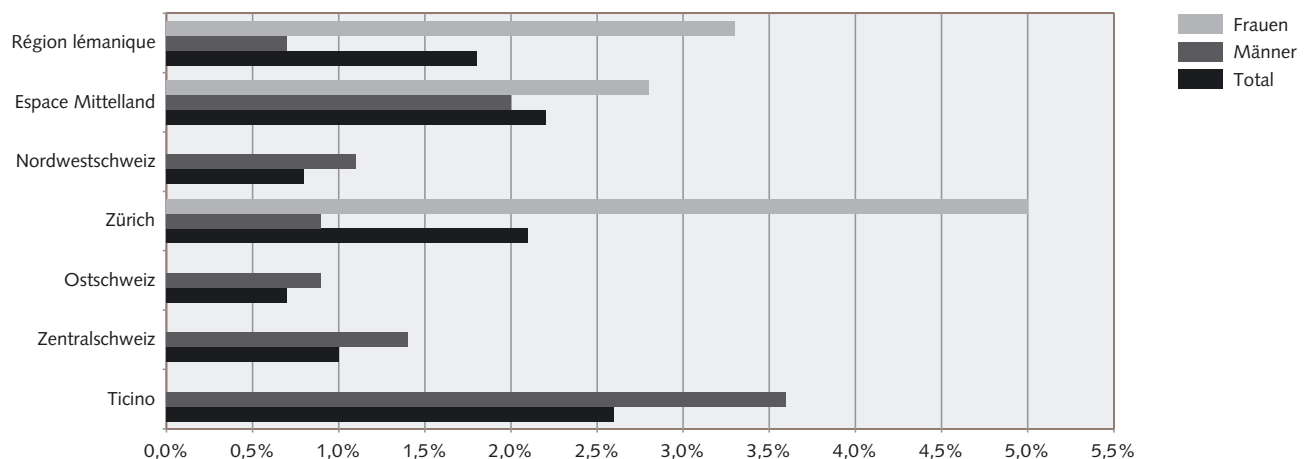
Anteil Stellensuchende nach Sprachregion und Geschlecht 2002 (Universitätsabsolvent/innen)

G 2



Anteil Stellensuchende nach Sprachregion und Geschlecht 2002 (Fachhochschulabsolvent/innen)

G 3



schen akademischen Professionen wie den medizinischen Fachrichtungen besitzen ein besonderes Privileg: Ihre berufliche Karriere ist weitgehend stabil und wird eher selten von Arbeitslosigkeit unterbrochen.

Auch für die Absolvent/innen aus den technischen Fachrichtungen wie Elektrotechnik, Maschinenbau, Chemie- und Bauwesen hat das Arbeitslosigkeitsrisiko im Jahr 2002 – vier Jahre nach Studienabschluss – deutlich abgenommen. Diese Fachrichtungen bilden vor allem Spezialisten aus, die sich an Arbeitsmarktsegmenten orientieren, die eng an konjunkturelle Verläufe gebunden sind. Sowohl der Maschinenbau als auch das Bauwesen verzeichneten im Herbst 2002 gegenüber dem Vorjahrsquartal einen Beschäftigungsrückgang von -2.9% beziehungsweise -1.5% (Bundesamt für Statistik 2003). Dennoch hat sich die Beschäftigungslage für die Ingenieur/innen mit Universitätsabschluss deutlich verbessert. Gegenüber der Einstiegsphase 1999 ist der Anteil von stellensuchenden Maschinen- und Elektrotechniker/innen um -1.7 Prozentpunkte, derjenige der Bauingenieur/innen und Architekt/innen um -2.3 Prozentpunkte zurückgegangen (vgl. Tabelle A5, im Anhang).

Ein ähnliches Bild zeigen die Befunde für die Fachhochschulabsolvent/innen mit gleichen oder verwandten Fachrichtungen. Der Anteil von stellensuchenden Maschinen- und Elektrotechniker/innen hat sich bei dieser Absolventengruppe seit der beruflichen Einmündungsphase um 1.2 Prozentpunkte verkleinert. Etwas anders als für die Bauingenieur/innen und Architekt/innen mit Universitätsabschluss entwickelten sich die Arbeitsmarktchancen für die Kolleg/innen mit Fachhochschulabschluss. Waren beim Berufseinstieg im Jahr 1999 noch 5.7% der Neuabsolvent/innen im Fach Bauwesen auf Stellensuche, ist im vierten Jahr nach dem Abschluss 2002 keine Person mehr auf Stellensuche (vgl. Tabelle A4, im Anhang).

Der seit dem Berufseinstieg starke Rückgang der Stellensuchquote im Allgemeinen und für die einzelnen Berufsgruppen lässt sich unter zwei Gesichtspunkten erklären: Einerseits haben hoch qualifizierte Arbeitskräfte grössere Handlungsspielräume als Arbeitskräfte mit einem anderen Bildungshintergrund. Sie haben dadurch vielfältigere Möglichkeiten, auf benachbarte Teilarbeitsmärkte wie Forschung und Entwicklung oder Informatik auszuweichen. Andererseits muss bei der Interpretation des Anteilrückgangs der Stellensuchenden auch die Tatsache in Rechnung gestellt werden, dass der relativ hohe

Anteil stellensuchender Neuabsolvent/innen während der Berufseinmündung häufig ein Übergangsproblem darstellt, das mit einem Statuswechsel zwischen Ausbildung und Beschäftigung zusammenhängt. Aus diesem Grund kann die Stellensuchquote mit fortschreitender Arbeitsmarktintegration zurückgehen und entgegen dem Konjunkturzyklus verlaufen.

Absolvent/innen aus den humanistischen Fachrichtungen sind auch nach Abschluss der Berufseinmündungsphase in grösserem Ausmass mit Arbeitsmarktproblemen konfrontiert als ihre Kollegen und Kolleginnen aus den professionsnahen Studienfächern. Die ungleichen Beschäftigungschancen für Absolvent/innen der einzelnen Fachbereiche lassen sich zweifach begründen: Zum einen orientieren sich weder die Geistes- noch die Sozialwissenschaften an einem klar definierten Berufsbild. Zum anderen haben die humanistischen Fachrichtungen im Vergleich mit den übrigen Studienrichtungen eine überdurchschnittlich hohe Studierendenzahl. Absolvent/innen aus diesen Fachrichtungen sehen sich nicht nur einem diffusen Arbeitsmarkt gegenüber, sondern sind auch einem grösseren Konkurrenzfeld ausgesetzt.

Bekundeten die Absolvent/innen der gestalterischen und künstlerischen Fachrichtungen grössere Übergangsschwierigkeiten als ihre Kolleg/innen aus den anderen Fachrichtungen, sind solche Unterschiede vier Jahre nach dem Abschluss kaum mehr zu erkennen. Bei einem Fächervergleich der stellensuchenden Fachhochschulabsolvent/innen konnten keine grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Fachbereichen festgestellt werden. Die Anteile der Stellensuchenden aus den sozialen und künstlerischen Fachrichtungen liegen vier Jahre nach dem Abschluss in etwa gleich hoch wie die Stellensuchquote der Diplomierten aus den technischen Fachrichtungen (vgl. Abbildung 4).

Ein Vergleich der fächerspezifischen Arbeitslosigkeitsrisiken mit dem Durchschnittsrisiko der Universitätsabsolvent/innen lässt erkennen, dass das Arbeitslosigkeitsrisiko der Mediziner/innen (-2.2 Prozentpunkte), der Ingenieur/innen (-2.2 Prozentpunkte), der Architekt/innen (-0.4 Prozentpunkte), der Ökonom/innen (-0.2 Prozentpunkte) und der Jurist/innen (-0.1 Prozentpunkte) unter dem Durchschnitt von 2.3% liegt. Das grösste Risiko, vier Jahre nach dem Diplomabschluss auf Stellensuche zu sein, tragen die Naturwissenschaftler/innen (+1.7 Prozentpunkte). Die Ausbildung endet für die Naturwissenschaftler/innen oftmals erst mit dem Doktorat, das sie etwa zum Zeitpunkt vier Jahre nach

dem Erstabschluss erreichen dürften⁸. Der hohe Anteil von Stellensuchenden unter den Naturwissenschaftler/innen ist somit vor dem Hintergrund einer Übergangsarbeitslosigkeit am Ende einer Ausbildungsphase zu interpretieren.

Innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften sind es vor allem die Historiker/innen und die Kulturwissenschaftler/innen (+1.1 Prozentpunkt) sowie die Sozialwissenschaftler/innen (+1.5 Prozentpunkte), die überdurchschnittlich häufig – nicht nur während der Berufseinmündung, sondern auch vier Jahre nach ihrem Diplom erneut, immer noch oder erstmals – auf Stellensuche sind (vgl. Abbildung 4).

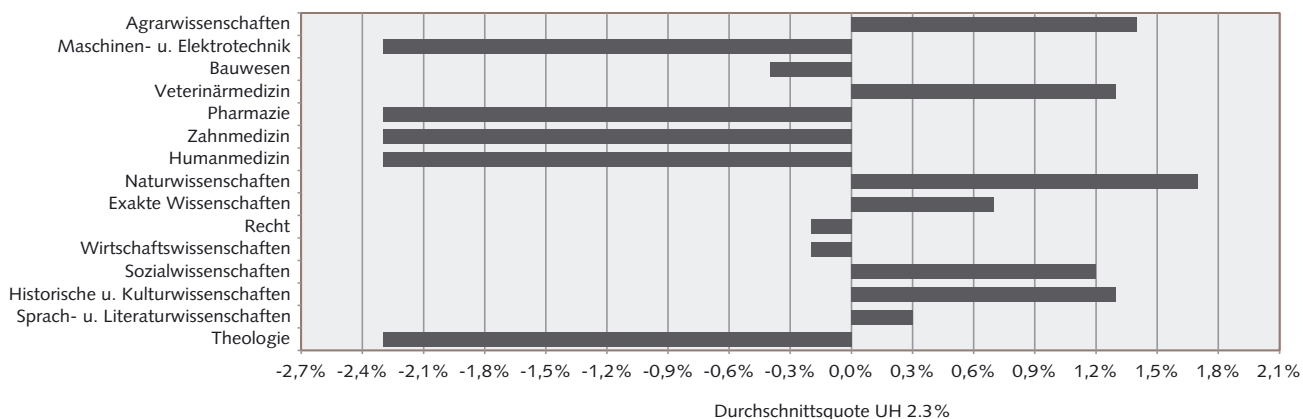
Die Befunde für die Fachhochschuldiplomierten lassen ein auf die einzelnen Fachrichtungen ausgewogen verteiltes Arbeitslosigkeitsrisiko erkennen. Im Allgemeinen hat diese Gruppe auch ein etwas geringeres Arbeitslosig-

keitsrisiko als ihre Kollegen und Kolleginnen aus den universitären Hochschulen. Zudem liegen die fachspezifischen Arbeitslosenquoten bei den Studienfächern wie Bauwesen, Wirtschaft, Agrar- und Forstwirtschaft, die sowohl an den Fachhochschulen als auch an den Universitäten angeboten werden, unter denjenigen der Universitätsabsolvent/innen. Nur gerade im Bereich Maschinenbau und Elektrotechnik hatten im Jahr 2002 die Universitätsabsolvent/innen bessere Arbeitsmarktchancen.

Unter den Fachhochschuldiplomierten sind es vor allem die Absolvent/innen aus den Gestaltungsfächern (+0.5 Prozentpunkte), der Sozialen Arbeit (+0.3 Prozentpunkte), dem Chemiewesen (+0.5 Prozentpunkte) und der Technik (+0.3 Prozentpunkte), deren Anteile an Stellensuchenden im Jahr 2002 geringfügig über dem Durchschnitt (1.8%) liegen (vgl. Abbildung 5).

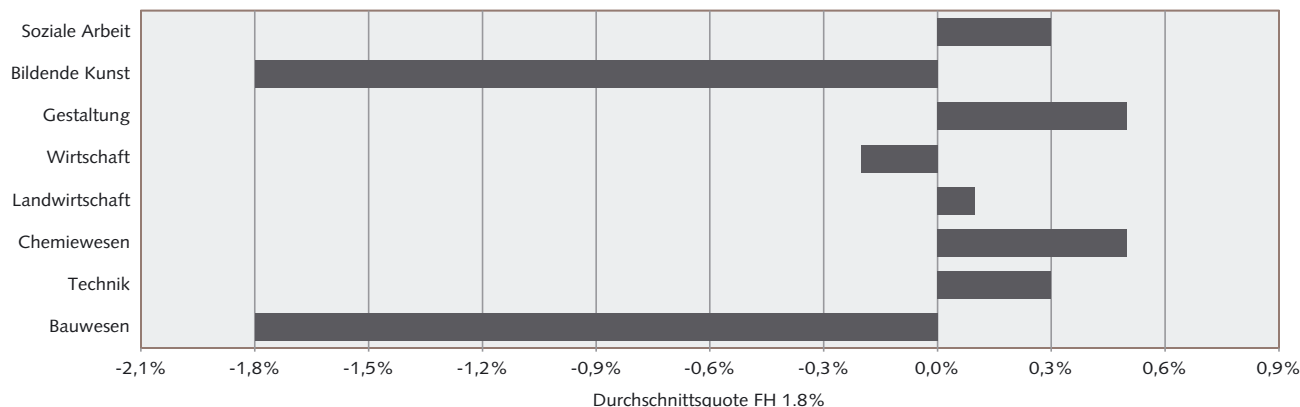
Anteil Stellensuchende nach Studienfachbereich im Vergleich zur Durchschnittsquote 2002 (Universitätsabsolvent/innen)

G 4



Anteil Stellensuchende nach Studienfachbereich im Vergleich zur Durchschnittsquote 2002 (Fachhochschulabsolvent/innen)

G 5



⁸ Der Anteil der Naturwissenschaftler/innen in Bezug auf die erreichten Doktorate insgesamt, betrug im Jahr 2001 21.5% beziehungsweise im Jahr 2002 31.5%.

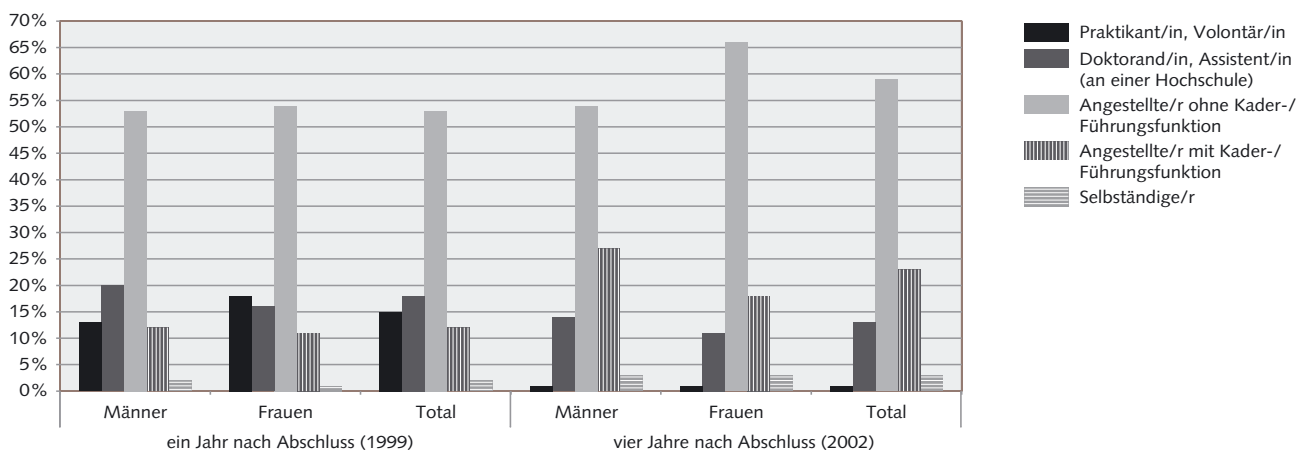
4 Berufliche Aufstiegschancen für Hochqualifizierte

Die berufliche Position hat nach wie vor eine wichtige Bedeutung bei der Statuszuweisung. Rollenzuweisungen werden nicht nur auf der gesellschaftlichen Ebene vorgenommen, sondern auch durch die innerbetriebliche Strukturierung aufgrund der beruflichen Position. Mit dem Rang, den Beschäftigte in der Betriebshierarchie einnehmen, sind Erwartungen in Bezug auf fachliche Qualifikationen, Verantwortungs- oder Entscheidungsfähigkeit verknüpft.

Ein Jahr nach Studienabschluss zeichnete sich ein sehr heterogen zusammengesetztes Bild der beruflichen Positionierung der Hochschulabsolvent/innen. Ein grosser Teil der Berufseinsteiger/innen hatte im ersten Jahr nach Abschluss einen Praktikanten-, Assistenten- oder Doktorandenstatus inne. Drei Jahre später besetzen die erwerbstätigen Akademiker/innen überwiegend den arbeitsrechtlichen Status von Angestellten (82% der Universitäts- und 93% der Fachhochschulabsolvent/innen; vgl. Abbildung 6 und 7). 4.7% der Fachhochschulabsol-

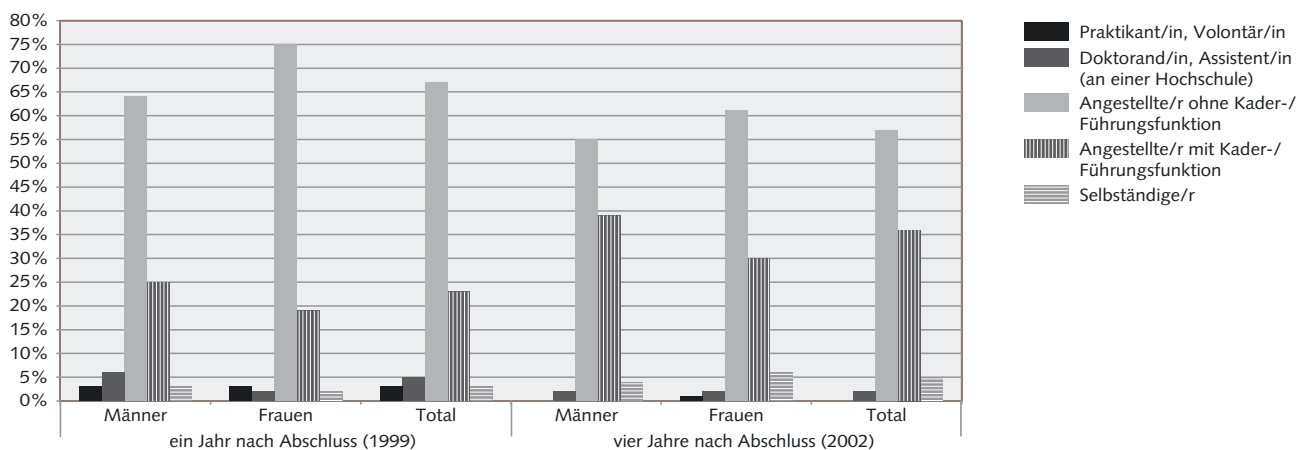
Beruflicher Status ein und vier Jahre nach dem Studienabschluss nach Geschlecht (Universitätsabsolvent/innen)

G 6



Beruflicher Status ein und vier Jahre nach dem Studienabschluss nach Geschlecht (Fachhochschulabsolvent/innen)

G 7



vent/innen sind im vierten Jahr nach dem Diploabschluss selbständig oder freiberuflich tätig. Bei den Universitätsabsolvent/innen wagten 3% den Schritt in die Selbständigkeit. Auch vier Jahre nach dem Erstsabschluss verweilt bei den Universitätsabsolvent/innen jede 7. Person im Doktorandenstatus oder arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter beziehungsweise Mitarbeiterin an einer Hochschule.

4.1 Auf- und Abstiegschancen in der vierjährigen Erwerbsbiographie

Die überwiegende Zahl der abhängig beschäftigten Hochschulabsolvent/innen ist zwar vier Jahre nach dem Einstieg in die Arbeitswelt noch auf den typischen Einsteigerpositionen als qualifizierte Angestellte ohne Vorgesetztenfunktion tätig (vgl. Abbildung 6 und 7). Die Befunde zeigen aber auch, dass die Absolvent/innen seit dem Verlassen der Hochschule berufliche Mobilitätsschancen wahrgenommen haben. Die Fachhochschuldiplomierten (35%) befinden sich etwas häufiger als die Universitätsabsolvent/innen (21%) in einer höheren Position mit Kader- oder Vorgesetztenfunktion.

Die berufliche Mobilität⁹ verlief jedoch nicht für alle Akademiker und Akademikerinnen in aufsteigender Richtung, sondern ein Teil von ihnen musste auch Abstiege in Kauf nehmen. 20% der Universitätsabsolvent/innen, die ihre berufliche Karriere in einem «regulären» Arbeitnehmerstatus begonnen haben, gehören zu den Aufsteiger/innen und 7% zu den Absteiger/innen (vgl. Abbildung 8). Aufstiege gibt es aber auch bei denjenigen Absolvent/innen, die bei Berufsstart zuerst ein Praktikum absolvieren mussten (z.B. Rechtswissenschaftler/innen). Zwar hat der grösste Teil dieser Gruppe seither in den Arbeitnehmerstatus gewechselt (73%), daneben erreichten 17% der ehemaligen Praktikanten auf direktem Weg eine Vorgesetztenposition.

Fachhochschuldiplomierte sind beim Eintritt in die Arbeitswelt etwas älter und bringen aufgrund der vorherigen Berufsausbildung auch schon qualifizierte Berufs-

oder gar Aufstiegserfahrungen mit sich, was ihnen die Möglichkeit bietet, bereits zu einem frühen Zeitpunkt in ihrer Karriere auf höheren Positionen einzusteigen. Fachhochschulabsolvent/innen starten nicht nur ihre berufliche Karriere häufig auf höheren Positionen als die Einsteiger und Einsteigerinnen mit einem Universitätsabschluss, sie konnten in ihrer vierjährigen Karriere auch etwas öfter Aufstiegschancen wahrnehmen. 23% der anfänglich regulären Arbeitnehmer/innen sind in Vorgesetzten- beziehungsweise Kaderpositionen aufgestiegen und 9% mussten in der vierjährigen Berufserfahrung einen Abstieg hinnehmen (vgl. Abbildung 9).

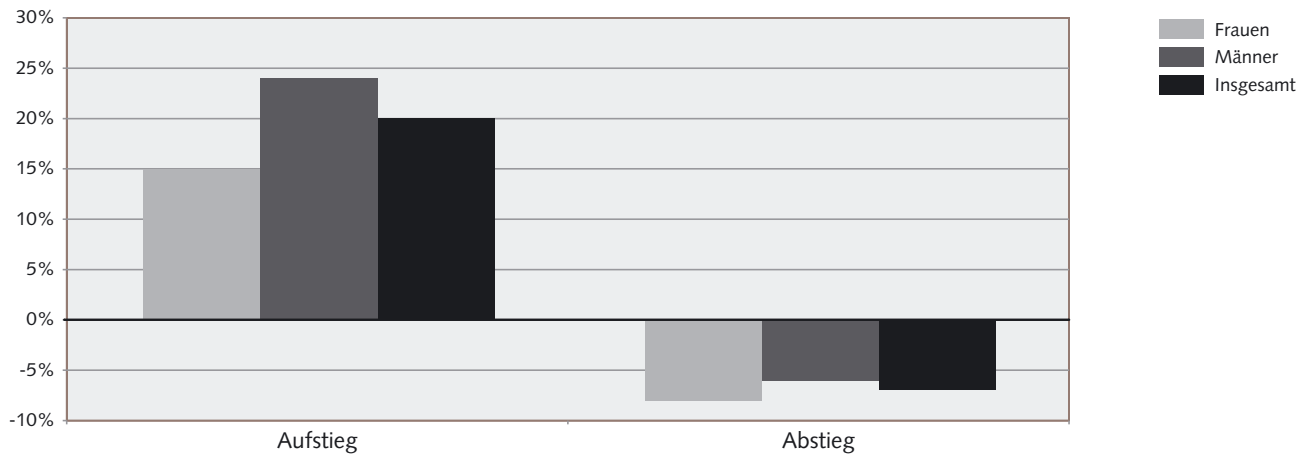
4.2 Ungleiche berufliche Aufstiegschancen für Frauen und Männer

Wie durch eine Vielzahl von Mobilitätsstudien belegt, haben Hochschulabsolvent/innen gegenüber Arbeitskräften mit einer tieferen Bildungsqualifikation bessere Aufstiegschancen. Aber auch unter den Akademikern und Akademikerinnen unterscheiden sich die Zugangschancen zu höheren Positionen zwischen den Frauen und Männern beträchtlich. Frauen sind in Leitungspositionen nach wie vor untervertreten. Bereits nach einer vierjährigen Berufskarriere sind mehr Männer (24%) als Frauen (15%) mit Universitätsabschluss die ersten Sprossen auf der Karriereleiter hochgestiegen. Bei den Fachhochschulabsolventen (25%) und -absolventinnen (19%) liegen die Unterschiede in Bezug auf die beruflichen Mobilitätsschancen mit 6 Prozentpunkten etwas tiefer. Männer sind zudem häufiger als Frauen in den karriereträchtigen, neueren Beschäftigungsbereichen wie Kredit- und Versicherungswesen, Dienstleistungen für Unternehmen oder Informatik- und Immobilienbereich anzutreffen. Hingegen arbeiten Frauen öfters im Gesundheits- und Sozialwesen oder in der öffentlichen Verwaltung. In diesen Branchen spielen Dienstalter und Berufserfahrung beim beruflichen Aufstieg eine wichtige Rolle.

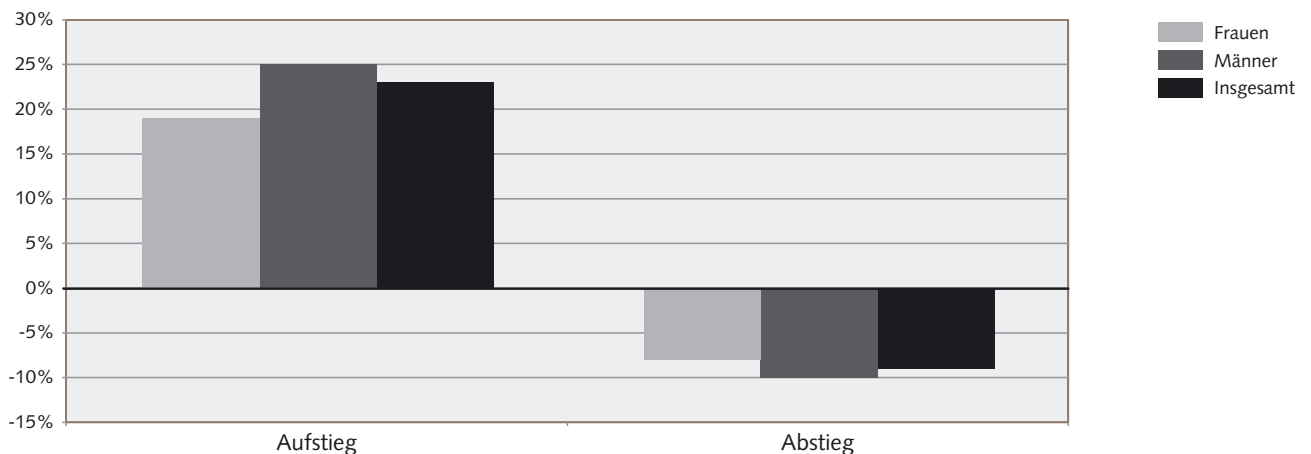
⁹ Zur Berechnung der beruflichen Mobilität wurden nur Personen einbezogen, die sowohl ein Jahr als auch vier Jahre nach Studienabschluss einen Arbeitnehmerstatus innehatten, und zwar entweder als Angestellte ohne oder mit Kaderfunktion. Als Aufstieg gilt dann: Wenn jemand bei Erwerbsbeginn nicht in Kaderposition war und heute eine Kaderposition besetzt.

**Beruflicher Auf- und Abstieg nach Geschlecht 2002
(Universitätsabsolvent/innen)**

G 8


**Beruflicher Auf- und Abstieg nach Geschlecht 2002
(Fachhochschulabsolvent/innen)**

G 9



4.3 Grosse und kleine berufliche Aufstiegschancen für die einzelnen Fachbereiche

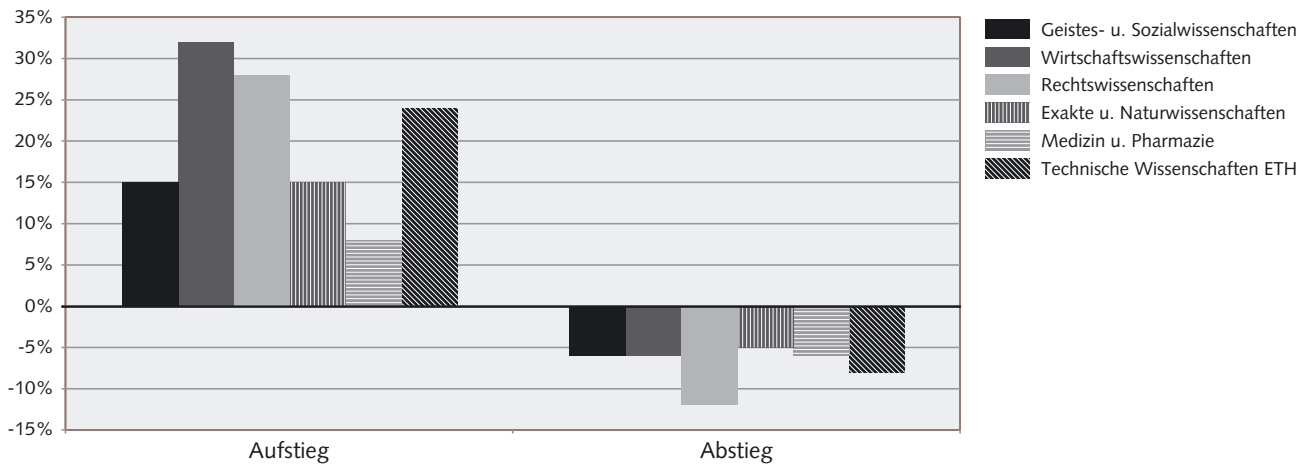
Wie aus den Abbildungen 10 und 11 hervorgeht haben die Absolvent/innen der verschiedenen Fachbereiche nicht die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten. Die besten Aufstiegs Voraussetzungen haben die Ökonom/innen mit 32% Aufsteigern gefolgt von den Jurist/innen mit 28% und den Techniker/innen mit 24%. Die Berufsfelder der Ökonomen und Juristen befinden sich vor allem in den modernen Dienstleistungsbereichen. Die Ingenieurausbildung richtet sich zwar in erster Linie an den sekundären Wirtschaftssektor, trotzdem wurde gerade in den

Jahren des IT-Booms das knappe Angebot an Informatikern durch Ingenieure aufgefüllt. Mit 8% Aufsteigern konnten die Mediziner und Medizinerinnen am seltensten auf der Karriereleiter emporsteigen. Dies hängt damit zusammen, dass diese Berufsgruppe nach dem Studium eine siebenjährige Assistenzzeit durchlaufen muss, um den FMH-Titel zu erwerben.

Die geringeren Aufstiegschancen für Absolvent/innen der Geistes- und Sozialwissenschaften (15%) sowie der Exakten und Naturwissenschaften (15%) lassen sich damit erklären, dass vor allem die Absolvent/innen der Sprach- und Naturwissenschaften – wenn sie nicht doktorieren – bevorzugt in den Lehrerberuf, einen Beruf mit geringen Aufstiegsmöglichkeiten, einsteigen. Hingegen

Beruflicher Auf- und Abstieg nach Fachrichtung 2002 (Universitätsabsolvent/innen)

G 10



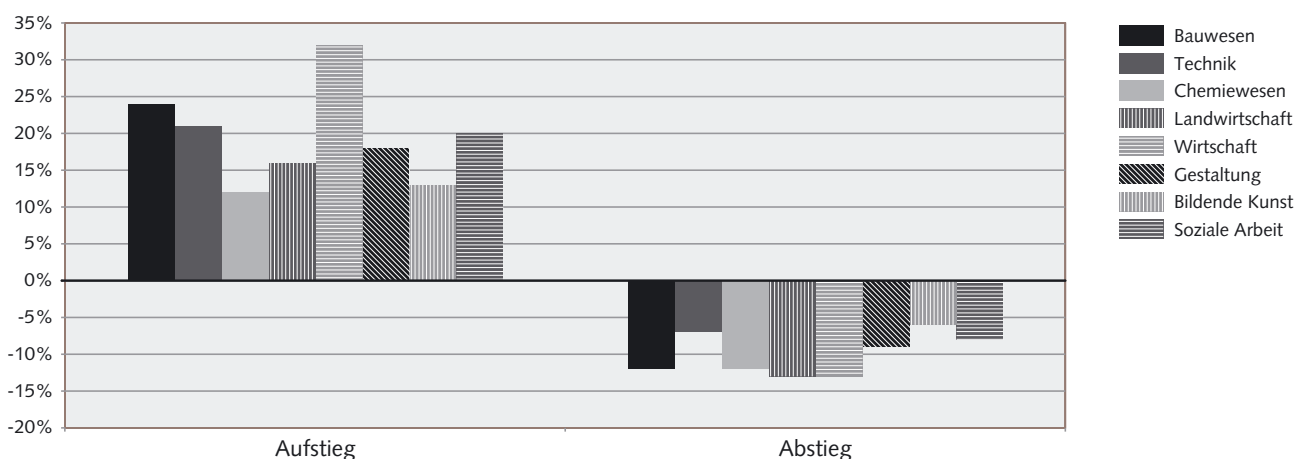
trifft man die Sozialwissenschaftler/innen häufig im Sozialwesen oder in der öffentlichen Verwaltung an.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich für die Fachhochschulabsolvent/innen. Im vierten Jahr nach dem Diplomabschluss sind die meisten karrieremässigen «Senkrechstarter» entweder Betriebswirt/innen (32%), Bauingenieur/innen (24%) oder Techniker/innen (21%). Alle drei Fachbereiche sind typische Männerdomänen. Daneben bündeln sich die bevorzugten Tätigkeitsfelder (Bankwesen, Immobilien, Beratung oder Informatik) in

jenen Dienstleistungsbranchen, die in den vier Jahren seit 1998 stark vom Wirtschaftsaufschwung profitierten. Die Aufstiegschancen der Sozialarbeiter/innen sind zwar etwas weniger gut, trotzdem können 20% von ihnen nach vierjähriger Erfahrung einen beruflichen Aufstieg verzeichnen. Die musischen Fachbereiche Gestaltung und Bildende Kunst haben mit 18% beziehungsweise 13% Aufsteigenden die schlechtesten Aussichten für eine rasche berufliche Karriere.

Beruflicher Auf- und Abstieg nach Fachrichtung 2002 (Fachhochschulabsolvent/innen)

G 11



5 Beschäftigungsbedingungen vier Jahre nach Studienabschluss

Weitere Anhaltspunkte, die Aufschluss darüber geben, wie gut sich die Hochschulabsolvent/innen vier Jahre nach Studienabschluss in den Arbeitsmarkt integriert haben, sind: das Beschäftigungsverhältnis, das Beschäftigungsausmass und der Anteil an ausbildungsadäquat Beschäftigten.

Waren beim Einstieg in die Erwerbstätigkeit noch 51% der Universitätsabsolvent/innen befristet angestellt, hat

sich dieser Anteil vier Jahre nach Abschluss auf 18% verringert. Die Fachhochschulabsolvent/innen konnten praktisch seit Beginn ihrer Berufskarriere mit einem regulären Arbeitsverhältnis rechnen. Nur gerade 15% mussten beim Karrierestart einen befristeten Arbeitsvertrag in Kauf nehmen, und vier Jahre später befinden sich kaum mehr als 2% in einem solchen Arbeitsverhältnis (vgl. Tabelle 3).

T3* Beschäftigungsverhältnisse ein und vier Jahre nach Abschluss (in Prozent)

	Universitätsabsolvent/innen					
	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
Beschäftigungsverhältnis	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Befristete Stelle	53	50	51	17	20	19
Unbefristete Stelle	47	50	49	83	80	81
<i>Beschäftigungsausmass</i>						
> 90% beschäftigt	48	61	55	51	72	63
Zwischen 50% bis 90% beschäftigt	28	19	23	35	20	26
< 50% beschäftigt	24	20	22	14	9	11
<i>Ausbildungsadäquanz</i>						
Adäquat beschäftigt	81	87	84	82	81	81
Inadäquat beschäftigt	19	13	16	18	19	19

	Fachhochschulabsolvent/innen					
	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
Beschäftigungsverhältnis	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Befristete Stelle	15	15	15	3	1	2
Unbefristete Stelle	85	85	85	97	99	98
<i>Beschäftigungsausmass</i>						
> 90% beschäftigt	53	91	81	42	90	77
Zwischen 50% und 90% beschäftigt	43	9	18	51	10	21
< 50% beschäftigt	4	0	1	7	0	2
<i>Ausbildungsadäquanz</i>						
Adäquat beschäftigt	78	82	81	71	84	81
Inadäquat beschäftigt	22	18	19	29	16	19

Sowohl bei den Universitäts- als auch bei den Fachhochschulabsolvent/innen lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen. Frauen sind nicht häufiger auf befristeten Arbeitsstellen tätig als Männer.

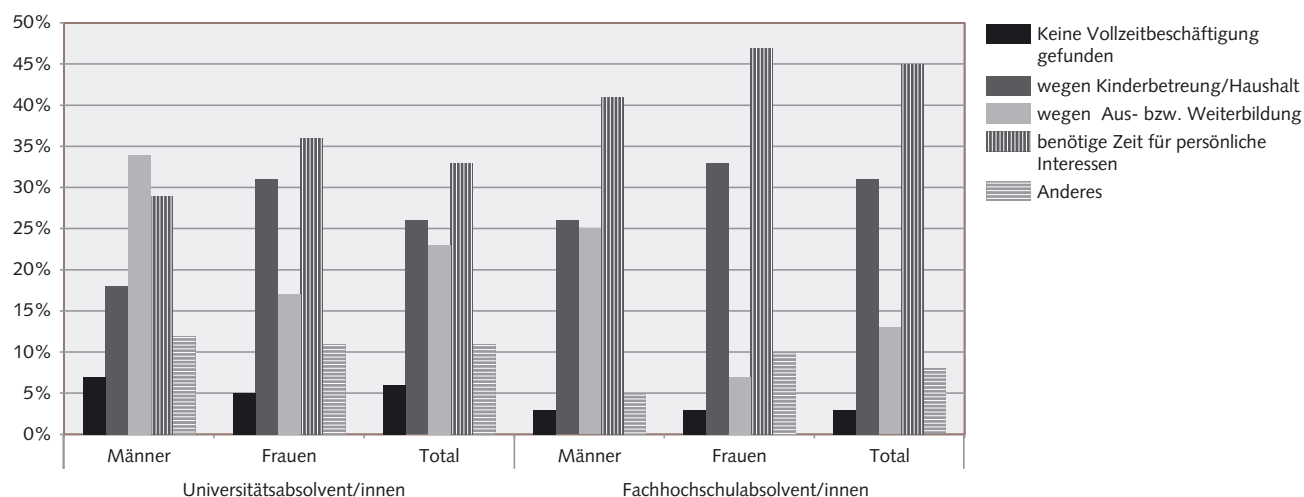
5.1 Frauen und Universitätsabsolventen sind häufiger teilzeitbeschäftigt

Auch unter den gut ausgebildeten Arbeitskräften wählen vor allem Frauen ein Teilzeitarbeitsmodell. 51% der Fachhochschulabsolventinnen arbeiten im vierten Jahr ihrer Berufskarriere zwischen 50% und 90%. Hingegen haben 90% der Männer eine vollzeitliche Erwerbstätigkeit, während bei den Frauen nur 42% Vollzeit beschäftigt sind (vgl. Tabelle 3). Ein ähnliches Bild zeigen die Befunde für die Universitätsabsolvent/innen: Auch in dieser Gruppe besetzt knapp die Hälfte der Frauen eine Teilzeitstelle. Im Vergleich zu den Fachhochschulabsolventinnen wählen Frauen mit einem Universitätsabschluss doppelt so häufig ein Arbeitsverhältnis, das ihnen die Möglichkeit bietet, weniger als 50% zu arbeiten. Als wichtigsten Grund für die Wahl einer Beschäftigung, die unter 50% liegt, nennen die Akademikerinnen die Betreuung von Kindern. Haben die jungen Mütter Kleinkinder, die jünger als zwei Jahre alt sind, verzichten sie entweder auf Erwerbstätigkeit oder reduzieren ihr berufliches Arbeitspensum drastisch, um die Kinderbetreuung und die Berufstätigkeit miteinander zu vereinbaren. Für die Männer stellt sich diese Frage kaum. Bei den Fachhochschulabsolventen arbeitet praktisch kein Mann

weniger als 50%, und wenn die Männer mit Universitätsabschluss einer teilzeitlichen Erwerbstätigkeit nachgehen, die unter 50% liegt, so tun sie dies meist, weil sie zur Zeit noch eine Ausbildung absolvieren. Arbeiten Hochschulabsolventen Teilzeit, dann liegt ihr Arbeitspensum zwischen 50% und 90%. Die wesentlichen Gründe dafür sind: Sie absolvieren entweder gerade eine Ausbildung, benötigen mehr Zeit für persönliche Interessen oder haben keine Vollzeitstelle gefunden. Immerhin ein guter Viertel der teilzeittätigen Fachhochschulabsolventen gab an, dieses Arbeitspensum gewählt zu haben, um bei der Kinderbetreuung mitzuhelfen (vgl. Abbildung 12).

Gesamthaft betrachtet sind die Universitätsabsolvent/innen häufiger in einem «atypischen» Arbeitsverhältnis tätig als die Fachhochschuldiplomierten. Zwar wählt der grösste Teil der jungen Akademiker/innen mit Universitätsabschluss bewusst ein teilzeitliches Beschäftigungsmodell. Trotzdem befinden sich unter den Teilzeiterwerbstätigen 6% «Unterbeschäftigte», die eigentlich eine Vollzeitbeschäftigung gesucht, aber nicht gefunden haben (vgl. Abbildung 12). Häufig entscheiden sich die Universitätsabsolventen für eine Teilzeitbeschäftigung, weil sie neben der Erwerbstätigkeit entweder noch ein Doktorat oder eine Fortbildung machen. Jedoch ist der Anteil derjenigen, die ein berufliches Arbeitspensum von weniger als 50% haben, vier Jahre nach dem Erstabschluss um die Hälfte kleiner als beim Einstieg in den Beruf. Ein grosser Teil der Absolvent/innen, die ihr Studium mit einem Doktorat verlängerten, haben in den folgenden vier Jahren in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis gewechselt.

Gründe für Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht und Hochschultyp G 12



5.2 Ausbildungsadäquanz bei Akademikern und Akademikerinnen

Im Zeitraum der letzten zehn Jahre hat sich die Beschäftigungslage der Hochschulabsolvent/innen trotz steigender Anzahl an Diplomierten kontinuierlich verbessert. Von der veränderten Qualifikationsstruktur des Beschäftigungssystems haben vor allem die Hochschulabsolvent/innen profitiert. Die quantitative Entwicklung der Akademikerbeschäftigung für sich genommen, sagt nichts über die Qualität der Tätigkeitsaufgabe aus. Es ist denkbar, dass trotz eines steigenden Akademisierungsgrads des Beschäftigungssystems ein relativ hoher Anteil der Hochqualifizierten auf ausbildungsinadäquaten Arbeitsplätzen beschäftigt ist. Die Frage der Ausbildungsinadäquanz gründet auf der Annahme der Übereinstimmung der erworbenen Qualifikation mit der später ausgeübten Berufstätigkeit. Untersuchungen zur Inadäquanzfrage von Beschäftigten stehen einer grossen Zahl messmethodischer und inhaltlicher Probleme gegenüber¹⁰. Die Ergebnisse sind somit in einem grösseren Zusammenhang, d.h. neben Anstellungsverhältnis, Beschäftigungslage und -grad oder der beruflichen Position als ein zusätzlicher Aspekt der Beschäftigungssituation von Akademikern und Akademikerinnen zu interpretieren.

Nach vierjähriger Berufserfahrung besetzt nach wie vor jeder/jede fünfte Akademiker/in eine Arbeitsstelle für die kein Hochschulabschluss verlangt wurde. Während der Anteil der «ausbildungsinadäquat» Beschäftigten im Verlauf der vier Jahre seit dem Universitätsabschluss um 3 Prozentpunkte zugenommen hat, sind die Anteile der für ihre Tätigkeit überqualifizierten

Fachhochschulabsolvent/innen zwischen den beiden Befragungszeitpunkten unverändert geblieben.

Ein Jahr nach dem Einstieg in die Erwerbstätigkeit waren die Universitätsabsolventinnen häufiger (+4 Prozentpunkte) «ausbildungsinadäquat» beschäftigt als ihre männlichen Kollegen. Demgegenüber arbeiten letztere zu einem späteren Zeitpunkt im Karriereverlauf etwas öfter an einer Arbeitsstelle, für die vom Arbeitgeber kein Hochschulabschluss verlangt wurde, wodurch sich die Unterschiede zwischen Männern und Frauen ausgleichen (18% gegenüber 19%). Solche geschlechtsspezifischen Ungleichheiten sind bei den Arbeitskräften mit einem Fachhochschuldiplom einiges ausgeprägter. Die Fachhochschulabsolventinnen waren 2002 fast doppelt so häufig (29%) «ausbildungsinadäquat» beschäftigt als ihre männlichen Kollegen (16%) mit gleichem Qualifikationsniveau (vgl. Tabelle 3). Interessanterweise haben nicht die Absolventinnen aus den frauentypischen Fachrichtungen Gestaltung und Bildende Kunst ein höheres Risiko, «ausbildungsinadäquat» beschäftigt zu sein, sondern die Frauen aus den männerdominierten, technischen Fachrichtungen. Der Arbeitsmarkt belohnt die technisch interessierten Frauen in keiner Weise. Zum einen müssen sie grössere Arbeitsmarktschwierigkeiten in Kauf nehmen als ihre männlichen Kollegen, zum anderen findet ihre berufliche Karriere in Branchen statt, die keinen direkten Bezug zu ihrer Studienrichtung haben. So ist beispielsweise keine einzige Absolventin der Fachrichtung Bauwesen in der Baubranche tätig.

Ein vergleichbares Bild geschlechtsspezifischer Arbeitsmarktchancen zeigen die Befunde bei den Akademikern und Akademikerinnen mit einem Universitätsabschluss. Hier sind es jedoch nicht in erster Linie Akademikerinnen aus den technischen Fachrichtungen, die gegenüber den männlichen Kollegen Arbeitsmarktnachteile haben, sondern diejenigen aus den Naturwissenschaften (20% gegenüber 8%). Zwar verbleiben die meisten von ihnen im Hochschulbereich und sind dort auch adäquat beschäftigt. Verlassen die Naturwissenschaftlerinnen aber das Hochschulumfeld, nehmen sie weit häufiger eine «ausbildungsinadäquate» Berufstätigkeit an. Gegenüber den Männern (24% beziehungsweise 16%) haben auch die Sozial- und Sprachwissenschaftlerinnen (27% beziehungsweise 23%) schlechtere Chancen, vier Jahre nach ihrem Hochschulaustritt eine «qualifikationsadäquate» Tätigkeit auszuüben.

¹⁰ «Horizontale Adäquanz» im Sinne von inhaltlicher Übereinstimmung ist mit der Tatsache konfrontiert, dass gerade bei Akademikern oft keine enge Verbindung zwischen den im Studium erworbenen und in der Tätigkeit benötigten Qualifikationen besteht. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass sie deswegen «inadäquat» beschäftigt sind (vgl. Schreyer 2001). Die Vorstellung von Adäquanz unterliegt in besonderem Masse individuellen Deutungsmustern, Ansprüchen und Wünschen hinsichtlich des Tätigkeitsinhalts. Angemessenheit kann sich auf verschiedene Aspekte beziehen, sei dies in Bezug auf die Verwendung von Qualifikationen, das Einkommen, die Position oder Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten. Beispiele sind: Ingenieure, die in eine Managerfunktion wechseln oder Soziologen, die als Journalisten tätig sind.

Einzelne Aspekte können in Kombination und Ausprägung variieren und eine Differenzierung verschiedener Adäquanzniveaus beinhalten. Im Zuge des technisch-ökonomischen Wandels wurden neue Qualifikationsstrukturen geschaffen und alte umdefiniert. Zudem wird die Halbwertszeit von Wissen immer kürzer und die Bedeutung von vernetztem Denken und Transferfähigkeiten in der Arbeitswelt steigt, so dass der «Adäquanzbegriff» vor dem Hintergrund verschiedener Dimensionen definiert und gemessen werden kann, was sich im Mangel an gesicherten Methoden für die Ermittlung von Qualifikationsadäquanz spiegelt.

6 Einkommensentwicklung seit dem Berufseinstieg

Das Einkommen gibt einen objektiven Hinweis, welche Entlohnung Hochqualifizierte nach einer vierjährigen Integrationsphase vom Arbeitsmarkt erwarten können. Einkommen sind aber auch stark konjunkturabhängig und lassen Rückschlüsse auf die relative Nachfrage nach Hochqualifizierten zu.

Die Bildungsökonomie und die zugehörige Humankapitaltheorie gehen von der Hypothese aus, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Ausbildungslänge und der Einkommenshöhe besteht (Becker 1964). Arbeitnehmer werden demnach ausschliesslich aufgrund ihres Qualifikationsniveaus entlohnt. Je mehr eine Person in ihre Ausbildung investiert hat, um so grösser ist die zu erwartende Rendite in Form eines höheren Einkommens (Becker 1996).

6.1 Grosse Einkommenszuwächse nach vierjähriger Berufserfahrung

Obwohl sich 2002 am Wirtschaftshorizont erste konjunkturelle Einbrüche bemerkbar machten, haben sich seit dem Berufseinstieg die Einkommen¹¹ der Absolvent/innen vergrössert. Die Akademiker und Akademikerinnen profitierten vor allem von der Hochkonjunkturphase im Zeitraum zwischen 1998 und 2001 und dem damit verbundenen Nachfrageüberhang nach gut qualifizierten Arbeitskräften. Im Vergleich zur Berufseinmündungsphase im Jahr 1999 haben die inflationsbereinigten Bruttojahreseinkommen¹² der Hochschulabsolvent/innen bis zum Jahr 2002 kräftig zugelegt: Bei den Universitätsabsolvent/innen ist das mediäre Bruttojahreseinkommen im Zeitraum von drei Jahren um 17'000.– und bei den Fachhochschuldiplomierten um 16'000.– Franken ge-

Einkommen

Beim Einkommen handelt es sich um das Bruttojahreseinkommen, in dem 13. Monatslohn oder allfällige Zulagen mitberücksichtigt wurden. Für die Analyse wurden die Einkommen aus teilzeitlicher Erwerbstätigkeit auf ein Einkommen für eine Vollzeitanstellung > 90% hochgerechnet.

Das mittlere Einkommen entspricht dem Median der jeweiligen Analysekatgorie. Zur Ermittlung des Medians müssen die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt werden.

Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt.

¹¹ Bei den hier dargestellten Einkommen handelt es sich um selbstberichtete Angaben der Absolvent/innen. Mit berücksichtigt wurden ein allfälliger 13. Monatslohn und andere vertraglich festgelegte Zulagen.

¹² In die Analyse einbezogen wurden nur die Erwerbseinkommen von Absolventen und Absolventinnen mit einem Arbeitnehmerstatus mit oder ohne Kaderfunktion. Des Weiteren beziehen sich die Einkommen auf eine Vollzeitbeschäftigung, d.h. Einkommen von Teilzeitangestellten wurden auf 100% hochgerechnet.

T4* Inflationsbereinigtes Einkommen nach Fachrichtung und Geschlecht (Median)

Fachbereich	Universitätsabsolvent/innen*					
	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Geistes- und Sozialwissenschaften	81'000	74'000	76'000	96'000	90'000	90'000
Wirtschaftswissenschaften	80'000	77'000	78'000	110'000	100'000	109'000
Rechtswissenschaften	79'000	76'000	78'000	100'000	93'000	98'000
Exakte und Naturwissenschaften	77'000	70'000	74'000	95'000	88'000	91'000
Medizin und Pharmazie	77'000	75'000	76'000	90'000	88'000	89'000
Technische Wissenschaften	72'000	66'000	72'000	90'000	80'000	90'000
Interdisziplinäre**	77'000	70'000	74'000	94'000	85'000	90'000
Insgesamt	77'000	74'000	76'000	96'000	90'000	93'000

Fachbereich	Fachhochschulabsolvent/innen*					
	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Bauwesen	61'000	59'000	61'000	75'000	68'000	75'000
Technik	74'000	70'000	74'000	90'000	85'000	90'000
Chemieingenieurwesen	71'000	64'000	70'000	83'000	78'000	82'000
Wirtschaft	83'000	78'000	83'000	111'000	100'000	110'000
Gestaltung**	62'000	57'000	57'000	69'000	70'000	70'000
Bildenden Kunst**	65'000	82'000	70'000	88'000	103'000	89'000
Soziale Arbeit	74'000	73'000	73'000	81'000	83'000	83'000
Insgesamt	74'000	74'000	74'000	90'000	84'000	90'000

* In die Analyse einbezogen, wurden nur Absolvent/innen mit Arbeitnehmerstatus.

** Die Einkommen der Absolvent/innen dieser Fachbereiche müssen wegen geringer Fallzahl mit Vorsicht interpretiert werden.

wachsen. Diese Lohnzuwächse sind in erster Linie auf die erworbenen Berufserfahrungen und die Aufstiegsmöglichkeiten seit Karrierestart zurückzuführen.

Wie schnell sich das Einkommen im Verlaufe der ersten beruflichen Erfahrungen entwickelt, hängt neben anderen Einflussfaktoren auch mit der studierten Fachrichtung zusammen. Ökonom/innen und Techniker/innen konnten seit dem Einstieg in die Arbeitswelt die grössten Einkommenszuwächse verzeichnen. Beide Berufsgruppen profitierten zwar auch vom konjunkturellen Aufschwung zwischen 1998 und 2001, jedoch lassen sich die hohen Zuwächse nicht alleine auf dieses Phänomen zurückführen. Die Absolvent/innen aus den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften starten die berufliche Karriere häufig in einem zwölf- bis achtzehnmonatigen Trainee-Programm, um anschliessend gleich die gewünschte Funktion zu übernehmen (vgl. Bilanz Spezial 2002). Der Fokus dieser Programme liegt auf dem on

the Job-Training. Sie erlauben den Neueinsteiger/innen während einer eineinhalbjährigen Trainingsphase sich das nötige betriebliche Know-how anzueignen. Diese «Schonfrist» äusserst sich in einem moderaten Einstiegseinkommen, das nach Abschluss der Trainingsphase und bei Funktionsübernahme rasant in die Höhe schnell.

Das mittlere Bruttojahreseinkommen der Ökonom/innen mit Universitätsabschluss hat im Zeitraum zwischen 1999 und 2002 inflationsbereinigt um 37%, dasjenige der Betriebswirt/innen mit Fachhochschuldiplom um 33% zugelegt. Bei den Absolvent/innen der technischen Fachrichtungen sind die Einkommen der Arbeitskräfte mit Universitätsabschluss (plus 36%) weit stärker gestiegen als bei den Fachhochschuldiplomierten (plus 21% bei den Technikern und plus 22% bei den Bauingenieuren). Diese unterschiedlichen Einkommenszuwächse im Bereich Technik erklären sich damit, dass die Einstiegsgehälter der Universitätsabsolvent/innen allgemein

tiefer liegen, im Laufe der beruflichen Erfahrung dann aber in grösserem Ausmass ansteigen als bei den Fachhochschuldiplomierten. Im vierten Jahr nach Studienabschluss hat sich das mittlere Bruttojahreseinkommen der Techniker aus den beiden Hochschulbereichen auf dem gleichen Niveau bei 90'000.– Franken eingependelt. Die kleinsten Einkommenszuwächse mussten die Mediziner/innen (plus 16%), die Sozialarbeiter/innen (plus 14%) und die Absolvent/innen aus dem Bereich Gestaltung (plus 13%) hinnehmen.

Unterlagen die Einstiegsgehälter der Akademiker und Akademikerinnen noch den branchenüblichen Einsteigerstandards¹³, entsprechen die Einkommen nach vierjähriger Berufserfahrung eher dem Marktwert. Zwar sind die Einkommen der hoch qualifizierten Arbeitskräfte im Beobachtungszeitraum zwischen 1999 und 2002 in allen Wirtschaftsbereichen angestiegen, trotzdem unterscheiden sich die Zuwachsraten teilweise beträchtlich. Am kräftigsten haben die Einkommen in den Bereichen Kredit- und Versicherungswesen (plus 31% UH und plus 39% FH), Verkehr und Nachrichtenübermittlung (plus 37%), sowie im Baugewerbe (plus 35% FH und plus 38% UH), zugelegt (vgl. Tabelle 5). Zum Befragungszeitpunkt im Jahr 2002 verdienten die Fachhochschuldiplomierten im Kredit- und Versicherungswesen im Jahresdurchschnitt 10'000.– Franken mehr als die Absolvent/innen mit einem Universitätsabschluss.

In einem weit geringeren Ausmass sind die Einkommen der gut qualifizierten Arbeitskräfte im Gesundheits- und Sozialbereich (plus 14% FH und plus 16% UH)

gestiegen. Gegenüber den privaten Dienstleistungsbranchen liegt die inflationsbereinigte Zuwachsrate bei den sozialen Dienstleistungen gut halb so hoch. Auch die Lehrkräfte im Hochschul- und Unterrichtswesen mussten sich mit einem tieferen Einkommensanstieg (plus 18% FH und plus 19% UH) zufrieden geben.

6.2 Ungleiche Einkommenszuwächse für die beiden Geschlechtern

Nach vierjähriger beruflicher Integrationsphase haben sich die Einkommen von Männern und Frauen nicht etwa einander angenähert, vielmehr hat sich die Einkommensschere zwischen den beiden Geschlechtern weiter geöffnet. Im Vergleich zu den Universitätsabsolventen und -absolventinnen haben sich die Einkommen von Absolventinnen und Absolventen mit Fachhochschulabschluss stärker auseinander entwickelt. Eine gesamthafte Betrachtung der Einkommenszahlen lässt die folgenden Entwicklungen erkennen: Unterschieden sich die mittleren Einkommen zwischen den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen beim Einstieg in die Arbeitswelt kaum, verdienen die Männer vier Jahre nach Abschluss 7% mehr als die Frauen. Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede mussten die Universitätsabsolventinnen schon beim Berufseinstieg hinnehmen; diese haben sich im vierjährigen Zeitverlauf weiter ausgedehnt, und zwar von 4% auf 6.5% (vgl. Tabelle 4).

T5* Einkommenszuwächse nach Wirtschaftsbereichen und Geschlecht 2002 (in Prozent)

Wirtschaftsbereiche	Fachhochschuldiplomierte			Universitätsabsolvent/innen		
	Alle	Männer	Frauen	Alle	Männer	Frauen
Verarbeitendes Gewerbe, Industrie	21	21	25	39	42	30
Baugewerbe	35	35	–	38	38	–
Handel, Reparaturen	18	18	17	20	24	7
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	37	37	30	37	38	36
Kredit- und Versicherungswesen	39	40	31	31	37	29
Immobilien, Informatik, FuE, Dienstleistungen	21	21	21	26	30	20
Öffentliche Verwaltung, exter. Körperschaften	36	37	33	24	24	25
Hochschulen, Unterrichtswesen	18	22	12	19	20	18
Gesundheits- und Sozialwesen	14	9	14	16	14	17
sonstige öff. u. priv. Dienstleistungen	25	21	28	14	12	15

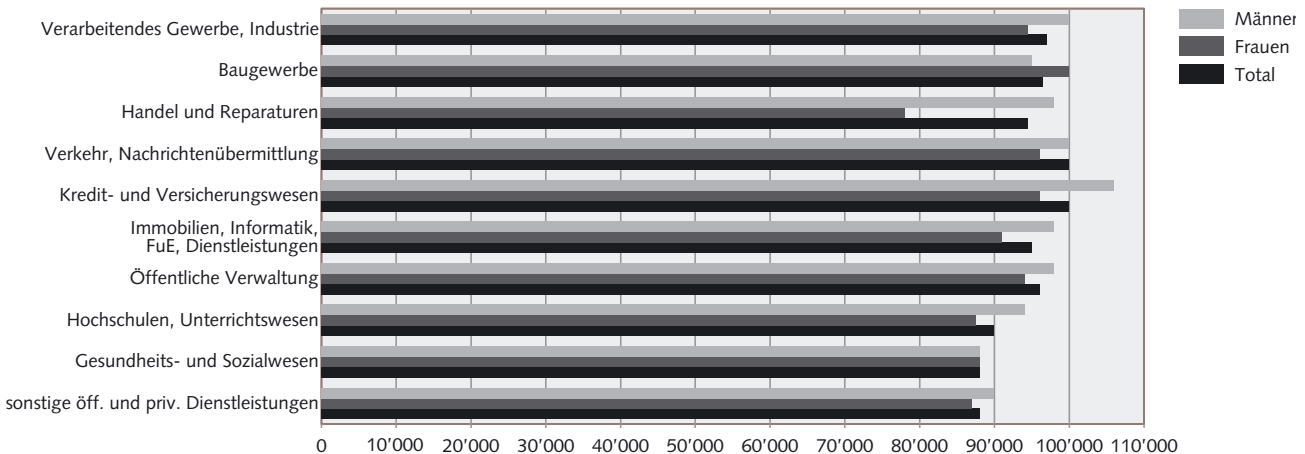
¹³ Vor allem die Absolvent/innen aus den Wirtschafts-, Ingenieur-, Natur- oder Rechtswissenschaften beginnen die berufliche Karriere in einem Career-Start-Programm und mit diesen Programmen sind oft auch die Einstiegsgehälter vordefiniert.

Will man mehr über das Auseinanderdriften der geschlechtsspezifischen Einkommen erfahren, lohnt es sich, einen Blick auf die Einkommen und deren Entwicklung in den einzelnen Branchen zu werfen. Wie aus Tabelle 5 hervorgeht haben sich die Einkommensunterschiede zwischen den beiden Geschlechtern in unterschiedlichem Ausmass auseinander entwickelt. Die grössten Zuwachs- und Einkommensunterschiede müssen dem Kredit- und Versicherungswesen angerechnet werden. Die in diesem Bereich tätigen Fachhochschulabsolventen realisierten einen mittleren Einkommenszuwachs von 40% und das Bruttojahreseinkommen betrug im Jahr 2002 im Mittel 111'000.–. Ein Einkommenszuwachs von 31% führte bei den Frauen zu einem jährlichen Bruttoeinkommen von 102'000.–.

Ein ähnliches Bild präsentieren die Ergebnisse für die Universitätsabsolventen und -absolventinnen. Auch für diese im Kredit- und Versicherungswesen tätige Gruppe haben die Einkommen der Männer (plus 37%) in einem grösseren Ausmass zugelegt als diejenigen der Frauen (plus 29%). Vier Jahre nach Studienabschluss verdienen die Männer jährlich 10'000.– mehr als die Frauen. Gleiches gilt für die Bereiche Immobilien, Informatik, F+E und Dienstleistungen. Die Einkommensdifferenz ist in diesen Bereichen mit 7000.– nicht ganz so gross. Dennoch verdienen die Männer pro Jahr 7.7% mehr als die Frauen. Interessanterweise sind die Männer im Kredit- und Versicherungswesen und den neuen Dienstleistungsbereichen nicht nur stärker vertreten als die Frauen, sondern nehmen auch häufiger Positionen mit Vorge-

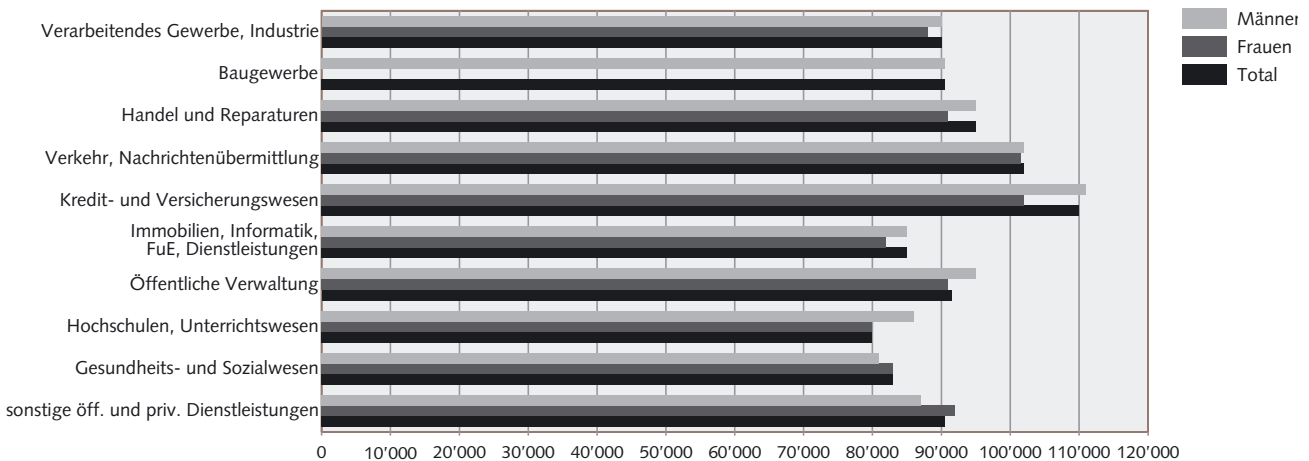
Bruttojahreseinkommen nach Beschäftigungsbereich und Geschlecht 2002 (Universitätsabsolvent/innen)

G 13



Bruttojahreseinkommen nach Beschäftigungsbereich und Geschlecht 2002 (Fachhochschulabsolvent/innen)

G 14



setzenfunktion ein – beides Faktoren, die ein Indiz für die grossen Einkommensunterschiede zwischen den beiden Geschlechtsgruppen darstellen.

Nur gerade im Gesundheits- und Sozialwesen oder im Bereich der öffentlichen und privaten Dienstleistungen konnten die Frauen prozentual grössere Einkommenszuwächse verzeichnen als die Männer. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Frauen nun mehr verdienen würden als die Männer. Im Gegenteil: die Einkommen der beiden Geschlechter haben sich im vierjährigen Verlauf einander angenähert. Vier Jahre nach Studienabschluss unterscheiden sich die Einkommen der Akademiker und Akademikerinnen im Gesundheits- und Sozialwesen kaum mehr. Das mittlere Bruttojahreseinkommen der Universitätsabsolvent/innen beträgt 88'000.– (vgl. Abbildung 13). Hingegen verdienen die im Sozialwesen tätigen Fachhochschulabsolventinnen mit einem Bruttojahresgehalt von 83'000.– etwas mehr als ihre Arbeitskollegen (81'000.–; vgl. Abbildung 14).

6.3 Deutschschweizer verdienen besser als die Romands

Die regionalen Arbeitsmärkte unterscheiden sich in der Schweiz teilweise beträchtlich. Kulturelle Merkmale und ein unterschiedlich strukturiertes Beschäftigungssystem prägen die Wirtschaftsregionen. Grosskonzerne und Grossbanken befinden sich nicht nur häufiger im

deutschsprachigen Raum, meistens steht auch der Hauptsitz in den Regionen «Zürich», «Zentral-» oder «Nordwestschweiz». Daraus entstehen nicht nur unterschiedliche Zugangschancen zu den Arbeitsmärkten, sondern auch ungleiche Einkommenserwartungen. Die Einkommen der Fachhochschuldiplomierten liegen auf allen regionalen Arbeitsmärkten unter denjenigen der Universitätsabsolvent/innen.

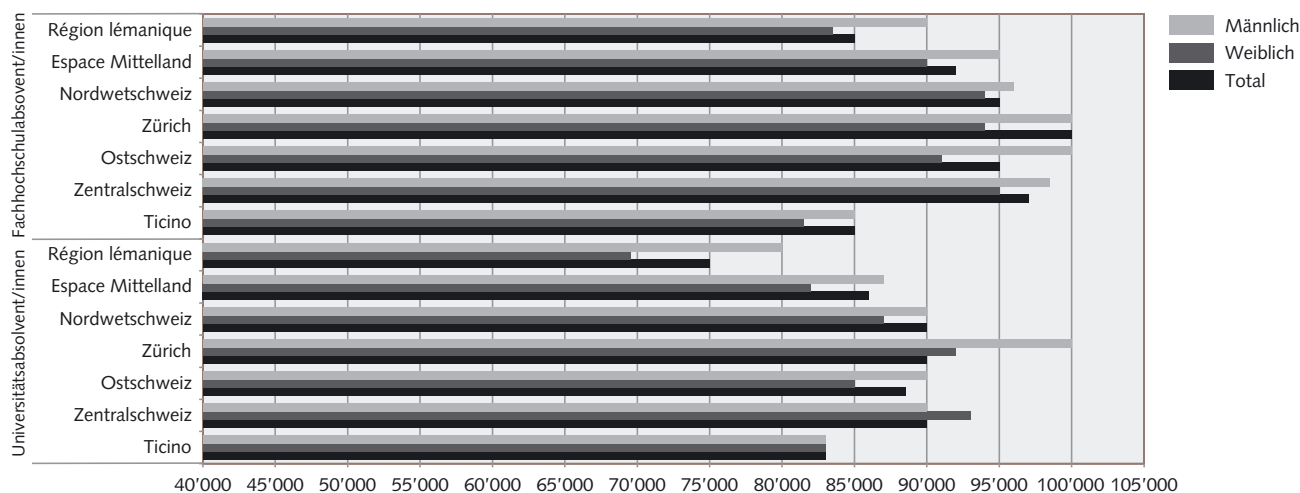
Am besten verdienen die Akademiker/innen im Raum Zürich. Vier Jahr nach dem Hochschulabschluss können sie mit einem mittleren Bruttojahreseinkommen von ca. 100'000.– rechnen.

Zu den Gutverdienenden gehören auch die Universitätsabsolvent/innen, die ihren Arbeitsort in der «Zentralschweiz» haben. Das mediäre Bruttojahreseinkommen beträgt bei dieser Gruppe 97'000.–, die Fachhochschuldiplomierten erhalten 90'000.– jährlich. Bei den Hochqualifizierten in der «Genferseeregion» liegen die mittleren Einkommen zwischen 6000.– und 25'000.– unterhalb vom mediären Durchschnitt in den anderen Wirtschaftsregionen (vgl. Abbildung 15).

Des weiteren deuten die relativ grossen Einkommensunterschiede zwischen den beiden Hochschultypen daraufhin, dass die Fachhochschul- und Universitätsabsolventen auf den Arbeitsmärkten der «Genferseeregion» nicht den gleichen Stellenwert besitzen. Die Fachhochschulabsolvent/innen verdienen gerade mal 10'000.– weniger als ihre Kolleg/innen mit einem Universitätsabschluss.

Bruttojahreseinkommen nach Sprachregion, Geschlecht und Hochschultyp 2002

G 15



7 Definitionen

Fachbereich und Fachbereichsgruppe UH	<p>Im Unterschied zur gängigen Unterteilung der universitären Hochschulen in Fakultäten und Institute geht das SHIS von 81 Fachrichtungen aus, die zu 20 gesamtschweizerisch vergleichbaren Fachbereichen und zu 7 Fachbereichsgruppen zusammengefasst werden.</p> <p>1 Geistes- und Sozialwissenschaften 1.1 Theologie 1.2 Sprach- und Literaturwissenschaften 1.3 Historische und Kulturwissenschaften 1.4 Sozialwissenschaften 1.5 Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend und übrige</p> <p>2 Wirtschaftswissenschaften</p> <p>3 Recht</p> <p>4 Exakte und Naturwissenschaften 4.1 Exakte Wissenschaften 4.2 Naturwissenschaften 4.3 Exakte und Naturwissenschaften fächerübergreifend und übrige</p> <p>5 Medizin und Pharmazie 5.1 Humanmedizin 5.2 Zahnmedizin 5.3 Veterinärmedizin 5.4 Pharmazie 5.5 Medizin und Pharmazie fächerübergreifend und übrige</p> <p>6 Technische Wissenschaften 6.1 Bauwesen und Geodäsie 6.2 Maschinen- und Elektroingenieurwesen 6.3 Agrar- und Forstwissenschaften 6.4 Technische Wissenschaften fächerübergreifend und übrige</p> <p>7 Interdisziplinäre und andere</p>
--	---

Absolventenstudien Fachhochschulen (FH) beziehungsweise Höhere Fachschulen (HF)

Seit der ersten Studie 1993 änderte sich die befragte Population der Neudiplomierten. Mit jeder Erhebung kamen weitere Schulen beziehungsweise Fachbereiche hinzu.

1993: HTL und HWV

1995: HTL, HWV und HFS

1997: HTL, HWV, HFS und FHG

1999: Aus den HFS entstanden seit 1997 in die neu geschaffenen FH. Die Diplomierten des Jahres 1998 erhielten jedoch noch ein HFS-Diplom in den Fachbereichen

- Technik und Architektur (HTL)
- Wirtschaft (HWV)
- Soziale Arbeit (HFS)
- Gestaltung und Kunst (FHG)

2001: Die Diplomierten des Jahres 2000 erhielten mehrheitlich schon ein FH-Diplom, teilweise aber auch noch ein HFS-Diplom in den Fachbereichen

- Technik und Architektur, inkl. Chemie und Landwirtschaft (FH + HTL)
- Wirtschaft, inkl. Hotellerie und Information/Dokumentation (FH + HWV)
- Soziale Arbeit (FH + HFS)
- Gestaltung und Kunst, inkl. bildende Kunst (FH + FHG)

HTL: Höhere Technische Lehranstalten

HWV: Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen

HFS: Höhere Fachschulen im Sozialbereich

FHG: Höhere Fachschulen für Gestaltung

Fachbereich FH	<p>Jeder Fachbereich ist ein Zusammenschluss von FH-Studiengängen, welche über eine Genehmigung verfügen. Diese Genehmigung ist jedoch nicht definitiv. Der Fächerkatalog ist noch einigen Veränderungen unterworfen, welche von den verschiedenen Entscheiden zur Anerkennung der Studiengänge abhängen. Dies betrifft vor allem die Fachbereiche 8-15, die dem kantonalen Recht unterliegen. Aus diesem Grund wird sich die Anzahl der Studierenden und Abschlüsse entsprechend noch vergrössern. Diesem Prozess zur Genehmigung der Studiengänge muss bei Vergleichen der Resultate in den hier präsentierten Zeitreihen Rechnung getragen werden.</p> <p>Die Studiengänge sind den folgenden Fachbereichen zugeordnet worden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Bauwesen 2 Technik 3 Chemie 4 Landwirtschaft 5 Wirtschaft 6 Gestaltung 7 Sport (in den Absolventenstudien ab 2003 berücksichtigt) 8 Bildende Kunst 9 Musik (in den Absolventenstudien ab 2003 berücksichtigt) 10 Theater (in den Absolventenstudien ab 2003 berücksichtigt) 11 Angewandte Linguistik (in den Absolventenstudien ab 2003 berücksichtigt) 12 Soziale Arbeit 13 Angewandte Psychologie (in den Absolventenstudien ab 2003 berücksichtigt) 14 Gesundheit (noch keine Abschlüsse) 15 Lehrkräfteausbildung (noch keine Abschlüsse)
---------------------------	--

Grossregionen	Région lémanique: Genf, Waadt, Wallis
	Espace Mittelland: Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg, Solothurn
	Nordwestschweiz: Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt
	Zürich: Zürich
	Ostschweiz: Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau
	Zentralschweiz: Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Zug
	Ticino: Tessin

8 Literaturliste

- Becker, G. S. (1964): *Human Capital*. New York: Columbia University Press.
- Becker, R. S. (1996): *Berufliche Weiterbildung und Einkommensdynamik*. Eine Längsschnittanalyse mit besonderer Berücksichtigung von Selektionsprozessen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 3, Jg. 48, S. 426 -461.
- Bilanz Spezial (2002): *Die Personalchefs lassen sich in die Karten blicken*. Bilanz Karriere. S. 24.
- Bundesamt für Statistik (2002): *Arbeitsmarktindikatoren 2002*. Neuchâtel: Elisabetta Capezzali, André Farine, Enrico Moresi, Thierry Murier, Alain Vuille.
- Bundesamt für Statistik (2003): *Erwerbstätigen- und Beschäftigungsstatistik 4. Quartal 2002*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Schomburg, H. (1992): *Berufsverlauf in den ersten vier bis fünf Jahren nach Studienabschluss*. In: Studien Bildung Wissenschaft, Hochschulabsolvent im Beruf. Hrsg: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Band 102, S.23-66.
- Schreiyyer, F. (2001): *Grundzüge des Akademikerarbeitsmarktes*. In: ibv Nr. 2627. Juni 2001.

Anhang

T1A Vergleich der Zusammensetzung der Grundgesamtheit und Untersuchungspopulationen nach Fachbereich (Fachhochschulen)

Fachbereich	Absolventenkohorte 1998 Grundgesamtheit	Erstbefragung 1999 Untersuchungspopulation	Zweitbefragung 2002 Untersuchungspopulation
Bauwesen	13.6%	12.7%	13.7%
Technik	35.5%	30.5%	29.8%
Chemieingenieurwesen	3%	3.2%	3.4%
Landwirtschaft	2.4%	3.4%	3.6%
Wirtschaft	21.6%	23.6%	22.1%
Soziale Arbeit	19.7%	20.1%	21%
Gestaltung	4%	4.4%	3.1%
Bildende Kunst*		2.2%	1.5%

*Der Anteil in der Grundgesamtheit lässt sich aufgrund einer ungenauen Definition der Grundgesamtheit nicht vorbehaltlos feststellen.

T2A Vergleich der Zusammensetzung der Grundgesamtheit und Untersuchungspopulationen nach Fachbereich (Universitäten)

Fachbereich	Absolventenkohorte 1998 Grundgesamtheit	Erstbefragung 1999 Untersuchungspopulation	Zweitbefragung 2002 Untersuchungspopulation
Geistes- u. Sozialwissenschaften	26.9%	29.4%	29.8%
Wirtschaftswissenschaften	14.7%	13.2%	12.7%
Rechtswissenschaften	15.8%	16.5%	16.6%
Exakte u. Naturwissenschaften	15.7%	15.1%	14.7%
Medizin u. Pharmazie	12.2%	11.2%	11.7%
Tech. Wissenschaften	13.8%	12.2%	12.2%

T3A Vergleich der Zusammensetzung der Grundgesamtheit und Untersuchungspopulationen nach Geschlecht

Hochschultyp	Absolventenkohorte 1998 Grundgesamtheit	Erstbefragung 1999 Untersuchungspopulation	Zweitbefragung 2002 Untersuchungspopulation
Universitäten			
Frauen	41.4%	44.1%	44.5%
Männer	58.6%	55.9%	55.5%
Fachhochschulen			
Frauen	23.2%	27.8%	28.2%
Männer	76.8%	72.2%	71.8%

T4A Stellensuchquote nach Fachbereich und Geschlecht (Fachhochschulabsolventen/innen; in Prozent)

Fachbereich	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Bauwesen	16.3	5.5	6.9	0.0	0.0	0.0
Technik	8.3	2.8	2.9	33.3*	1.7	2.1
Chemieingenieurwesen	0.0	9.2	7.7	11.1*	0.0	2.3
Landwirtschaft	0.0	1.4	1.2	0.0	0.0	1.9
Wirtschaft	2.2	2.6	2.5	3.2	0.9	1.6
Gestaltung	11.0	9.1	10.2	4.4	0.0	2.3
Bildende Kunst	3.2	12.5	7.3	0.0	0.0	0.0
Soziale Arbeit	2.7	4.2	3.2	2.2	2.0	2.1
<i>Insgesamt</i>	<i>4.1</i>	<i>3.7</i>	<i>3.8</i>	<i>3.1</i>	<i>1.4</i>	<i>1.8</i>

*Aufgrund einer geringen Fallzahl sind die Zahlen vorsichtig zu interpretieren.

T5A Stellensuchquote nach Studienfachbereich und Geschlecht (Universitätsabsolventen/innen; in Prozent)

Studienfachbereiche	1 Jahr nach Abschluss 1999			4 Jahre nach Abschluss 2002		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Theologie	3.0	1.8	2.2	0.0	0.0	0.0
Sprach- + Literaturwissenschaften	8.2	3.5	6.9	2.3	1.8	2.6
Historische + Kulturwissenschaften	11.4	5	8.4	2.8	3.2	3.4
Sozialwissenschaften	7.4	8.9	7.9	3.3	3.9	3.5
Wirtschaftswissenschaften	8.4	3.5	4.6	2.0	1.9	2.1
Recht	2.6	1.8	2.2	1.6	2.6	2.2
Exakte Wissenschaften	2.7	2.5	2.5	0.0	3.6	3.0
Naturwissenschaften	7.2	6.0	6.5	4.0	4.1	4.0
Humanmedizin	1.0	1.0	1.0	0.0	0.0	0.0
Zahnmedizin	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
Veterinärmedizin	7.7	0.0	5.9	4.6	0.0	3.6
Pharmazie	1.2	0.0	0.9	0.0	0.0	0.0
Bauwesen + Geodäsie	8.9	2.6	4.3	0.0	2.0	1.9
Maschinen- + Elektroingenieurwesen	14.3	1.6	2.1	0.0	0.0	0.0
Agrar- + Forstwirtschaften	0.0	7.3	5.1	6.3	2.7	3.7
Interdisziplinäre	2.1	9.6	6.6	0.0	2.0	1.2
<i>Insgesamt</i>	<i>5.9</i>	<i>3.8</i>	<i>4.7</i>	<i>2.1</i>	<i>2.5</i>	<i>2.3</i>

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

<i>Diffusionsmittel</i>	<i>Kontakt</i>
Individuelle Auskünfte	032 713 60 11 info@bfs.admin.ch
Das BFS im Internet	www.statistik.admin.ch
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	www.news-stat.admin.ch
Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)	032 713 60 60 order@bfs.admin.ch
Online-Datenbank	032 713 60 86 www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln liefert das laufend nachgeführte Publikationsverzeichnis im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch>>News>>Neuerscheinungen.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik zwei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Schul- und Berufsbildung

E-Mail schulstat@bfs.admin.ch

- Schülerinnen und Schüler (Vorschul-, Primar-, Sekundarstufe I + II und höhere Berufsbildung), Tel. 032 713 62 43
- Klassengrössen (obligatorische Schule), Tel. 032 713 62 43
- Abschlüsse der Sekundarstufe II und der höheren Berufsbildung
- Lehrlingsstatistik und Berufsmaturitäten, Tel. 032 713 66 93
- Weiterbildung, Tel. 032 713 62 23
- Lehrkräfte, Tel. 032 713 67 76
- Öffentliche Bildungsausgaben, Tel. 032 713 68 32
- Bildungsindikatoren, Tel. 032 713 62 23
- Kompetenzmessungen bei den 15-Jährigen (PISA), Tel. 032 713 62 11
- Kompetenzmessungen bei Erwachsenen, Tel. 032 713 63 71

Sektion Hochschulen und Wissenschaft

Tel. 032 713 66 86

- Maturitäten und Primarlehrerpatente
- Ausbildung an Hochschulen (Studierende, Examen)
- Bildungsprognosen
- Hochschulpersonal
- Hochschulfinanzen
- Hochschulindikatoren
- Absolventenstudien
- Forschung und Entwicklung (F+E): Privatwirtschaft, Bund und Hochschulen, Überblick Schweiz
- Indikatoren zur Wissenschaft und Technologie
- Indikatoren zur Informationsgesellschaft

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Auskünfte und genauere Angaben über die Publikationen der beiden Sektionen sind über die oben genannten Telefonnummern erhältlich.

Der Übertritt von der Ausbildung ins Beschäftigungssystem kann eine Phase von längerer Dauer sein, während derer viele kleine oder grosse Weichen gestellt werden. Zudem werden Probleme und Schwierigkeiten der Neubesolvent/innen während der Berufseinmündungsphase häufig überbewertet. Wie gut haben sich die Hochschulabsolvent/innen in den Arbeitsmarkt integriert? Konnten anfängliche Einstiegsschwierigkeiten im Laufe der ersten Berufserfahrungen kompensiert werden? Solche und andere Fragen lassen sich erst vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluss sinnvoll beantworten. Im Jahr 2002 wurde erstmals eine Längsschnittstudie durchgeführt. Diejenigen Absolvent/innen, die bereits an der ersten Befragung teilgenommen haben, wurden vier Jahre nach ihrem Hochschulabschluss ein zweites Mal befragt.

Bestellnummer:

500-0200

Bestellungen:

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis:

gratis

ISBN 3-303-15306-X